



InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit



Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit

03|2026

Broschüren auf der Titelseite:

Anja Blümlein

Gesundheitsversorgung älterer Geflüchteter in Deutschland

Menschenrechtliche und medizinethische Perspektiven

Seite 41

Lili Rebstock

Phänomene des Alltagsrassismus

Erfahrungen, Wissen und Handlungsstrategien von Jugendlichen of Color

Seite 58

Hannah Lütke Lanfer

Mehr als ein Viertel

Migrantische Perspektiven auf Gesundheit und Gesundheitsversorgung in Deutschland

Seite 61

Impressum

InfoDienst

Migration, Flucht und Gesundheit

Herausgeber:

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG), 50819 Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion:

koordinierbar – raum für projekte

Grevenbroicherstr. 37

50829 Köln

infodienst-migration@koordinierbar.de

Telefon: 0221 - 800 699 61

Druck:

Kern GmbH, In der Kolling 120, 66450 Bexbach

Dieses Medium wurde umweltbewusst produziert.

Dieser Infodienst ist kostenlos erhältlich als Einzelheft oder im Abo über die Redaktion. Er ist nicht zum Weiterverkauf durch den Empfänger / die Empfängerin oder durch Dritte bestimmt.

infodienst.bioeg.de

Inhalt

Im Fokus: Geflüchtete	9
<i>Hannah Lütke Lanfer</i>	
Krebsfrüherkennung bei Frauen mit Migrationsgeschichte	10
<i>Gabriela Nickl</i>	
Gesundheitsförderung für Frauen mit Migrations- und Fluchterfahrung – Angebote zu den Themen Früherkennungsuntersuchungen und Wechseljahre	13
Termine, Tagungen, Fortbildungen	17
Kollegiale Beratung und fachliche Unterstützung im Arbeitsfeld Flucht und Behinderung	18
27. August 2026, online	
Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) bei Menschen mit Fluchterfahrung	19
9. September 2026, online	
Geschlechtsspezifische Verfolgung	20
14. September 2026, Hamburg	
Deeskalation und Intervention bei aggressivem Verhalten und Gewalt – täterorientierte Interventionen im Kontext von Beziehungsgewalt	21
17. September 2026, online	
Diagnostik und Therapie der transgenerationalen Traumatisierung	22
18. September 2026, online	
Mit dabei statt dran vorbei! Methoden-Workshop zur Ansprache schwer erreichbarer Zielgruppen	23
23. September 2026, München	
Kinderschutz und Umgang mit Kindeswohlgefährdung in Unterkünften für geflüchtete Menschen	24
28. September 2026, online	
Weiterbildung „Suchtprävention für Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte“	25
29./30. September 2026, Berlin	
Empowern statt ausgrenzen	26
6. Oktober 2026, Düsseldorf	
3. November 2026, online	
DeZIM-Konferenz 2026	27
7.–9. Oktober 2026, Bielefeld	
Interkulturelle Kompetenz für Praxisanleitungen (Kinder- und Jugendhilfe, Behindertenhilfe)	28
8./9. Oktober 2026, online	
Rassismus, rassistische Diskriminierung und die (psychische) Gesundheit	29
20. Oktober 2026, online	
Umgang mit Trauma	30
26.–28. Oktober 2026, Bad Bevensen	
Rassismuskritische Psychotherapie und Beratung	31
29. Oktober 2026, online	
Diversitätsbewusst beraten	32
16./17. November 2026, online	
Integration rassismuskritisch betrachten	33
17. November 2026, Köln	

Materialien	35
Jung und gesund – alt und krank?	36
Rassismus abbauen, Versorgung stärken	36
Rassismus und Gefühlsordnungen	37
Mental health crises among youth in the context of migration – a cross-sectional study of psychiatric emergencies	37
War beyond borders: how military conflict in Ukraine shapes refugees' settlement intentions abroad	38
Ukrainian displaced people's inclusion in Europe	38
Stigma- und diskriminierungsfreie Sprache in der Tuberkuloseprävention und -versorgung – words matter	39
Tuberkuloseprävention bei neu zugewanderten Menschen (TB-Risk)	39
Gesundheitliche Versorgung von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Deutschland	40
Wer ist „schwer erreichbar“?	40
Rassismus und seine Auswirkungen auf das gute Leben und die Gesundheit	41
Gesundheitsversorgung älterer Geflüchteter in Deutschland	41
Trauma und Rassismus	42
Netzwerkanalyse der Traumadimensionen bei ukrainischen Kriegsflüchtlingen in Deutschland: Gesamtnetzwerkanalyse und Geschlechtervergleiche in einer Querschnittsstudie zur Anwendung des Essener Trauma-Inventars (ETI)	42
Participatory health research and promotion with migrant communities in Germany: a scoping review	43
Nurse-led models of care and their potential to improve primary healthcare for refugees in Germany: a qualitative multiple-case study	43
Roadmap Antidiskriminierung 2026–2030	44
Sprachmittlung im Sozialwesen	44
Chancen und Risiken der Digitalisierung bei der medizinischen Versorgung schwangerer Geflüchteter – eine Betrachtung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive	45
Soziale Grenzziehungen im Kontext von Flucht und Weiblichkeit	45
Schutz, Versorgung und Vertretung von unbegleiteten Kindern und Jugendlichen	46
Geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Unterbringung	46
Psychische Gesundheit Geflüchteter und Zugewanderter am Arbeitsplatz	47
The effect of health on refugees' labor market integration: Evidence from a natural experiment in Germany	47
How is mental health associated with dental health in refugee children?	48
Cross-sectional survey among professionals on communication and mental health care for asylum seeking and refugee minors in Germany	48
Masernausbruch im Ankunftszentrum für geflüchtete Menschen in Berlin-Tegel, März bis Juli 2024	49
Gesundheitliche Ungleichheiten im Kontext Migration	49
Understanding cancer screening participation patterns among first-generation migrants in Germany: a typology based on the intersections of hindering and facilitating factors	50
Utilization of prostate cancer screening in Germany	50

Jahrbuch Migration und Gesellschaft 2026/2027	51
Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung	51
Gesundheit für alle?	52
Raum für Entwicklung: Wohnen und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft	52
Körperliche Aktivität kann Folgen von Kindheitstrauma abmildern	53
Einsamkeit und Flucht in Wechselwirkung	53
Policy Paper „Soziale Teilhabe von Pflegekräften mit Migrationsbiographie in Stadt und Land“	54
Diversität und Vielfalt in den Freiwilligendiensten	54
Diabetes und Migration – Praxisempfehlungen (Update 2026)	55
Kulturelle und soziale Aspekte der Arzneimitteltherapiesicherheit	55
Gesundheitssystem ist für Geflüchtete in den ersten Jahren nach Ankunft schwer zugänglich	56
Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit marginalisierten Bevölkerungsgruppen im Rahmen von Infektionsschutz- und Präventionsmaßnahmen	56
Hessischer Integrationsmonitor 2026	57
Jahresbericht 2025	57
Bestandsaufnahme und Evaluierung von Datenquellen im Kontext der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte in Deutschland	58
Phänomene des Alltagsrassismus	58
Flüchtig	59
Verstehst du?	59
Fachkräfte mit Migrationshintergrund in der Migrationsberatung	60
Health literacy, trust in doctors, acculturation – analysis of patient satisfaction of Arab immigrants in general medical care in Germany	60
Participation behaviour of different migrant groups in breast cancer screening – palpation of the breast and mammography	61
Mehr als ein Viertel	61
Projekte	63
HOME: Problem Management Plus (PM+) – Gestärkt durch den Alltag	64
#UnmuteRefugees	65
Kultursensible Informationen zu Krebs für Menschen mit Migrationshintergrund (KIKK)	66
Altenpflege in der Migrationsgesellschaft	67
Mitmachen, dazugehören: Wege zur Teilhabe geflüchteter Kinder im Sozialraum	68
Psychologische Unterstützung für Flüchtlingskinder aus der Ukraine	69
TAFF – Traumasensibles Unterstützungs- und Förderkonzept für Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund	70
Pflege, Beratung & Gesundheitssystem: Mehrsprachige Informationen	71
Interviewreihe: Was ist Gesundheit?	72
Erfolgreiche Maßnahmen zur Erhöhung von HPV- und HBV-Impfquoten gesucht	73

Links	75
Anlaufstellen und Gesundheitsversorgung für Geflüchtete	76
Mehrsprachige Gesundheitsinformationen	86
Medien des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit im Migrationsbereich	90
Abonnement InfoDienst: Bestellung, Änderung, Kündigung	91

Tipps zu Ihrem Beitrag im InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit

Das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) gibt den Informationsdienst Migration, Flucht und Gesundheit heraus: vier Mal jährlich gedruckt und ständig aktualisiert im Internet (www.infodienst.bioeg.de). Er ist aus dem InfoDienst des bundesweiten Arbeitskreises Migration und öffentliche Gesundheit hervorgegangen, der vom Büro der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung koordiniert wird.

Dieser InfoDienst ist eine offene Informationsbörse; Zielgruppe sind alle, die auf dem Gebiet Migration, Flucht und Gesundheit arbeiten. Die Beiträge werden nicht geprüft und nicht bewertet. Firmenbezogene Produktwerbung kann nicht berücksichtigt werden. In der Rubrik „Im Fokus“ finden Autoren- und redaktionelle Beiträge zum jeweiligen Themenschwerpunkt Platz.

zurzeit erreicht die Druckfassung des InfoDienstes Migration, Flucht und Gesundheit 3.000 Adressen im öffentlichen Gesundheitsdienst und weit darüber hinaus. Sie liegt häufig bei Tagungen und Fortbildungen aus. Vor allem im Internet wird der InfoDienst intensiv genutzt; Titel- und Schlagwortsuche erleichtern hier die gezielte Recherche.

Wir bitten Sie um Informationen und Hinweise zum Themengebiet. Bitte nennen Sie immer Ansprechpartnerinnen und -partner mit Kontaktdaten, bei Bestellmöglichkeiten Kosten und Bezugsadresse. Falls vorhanden, schicken Sie bitte ein druckfähiges (Cover-)Bild oder Logo mit. Auch die beiden Linklisten zu Gesundheitsinformationen und Gesundheitsversorgung für Flüchtlinge sollen sukzessive auch durch Ihre Hinweise erweitert werden

Rubriken des InfoDienstes:

- Im Fokus: Geflüchtete
- Termine, Tagungen, Fortbildungen
- Materialien
- Projekte und Ideen
- Links (Gesundheitsinformationen und Gesundheitsversorgung für Geflüchtete)
- BIÖG-Medien

Wir freuen uns, wenn Sie für diesen InfoDienst werben. Einen Bestellzettel finden Sie am Ende des Heftes; Besteller sollten Personen, nicht anonyme Institutionen sein.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen und mit Beiträgen an die Redaktion, nicht an das BIÖG:

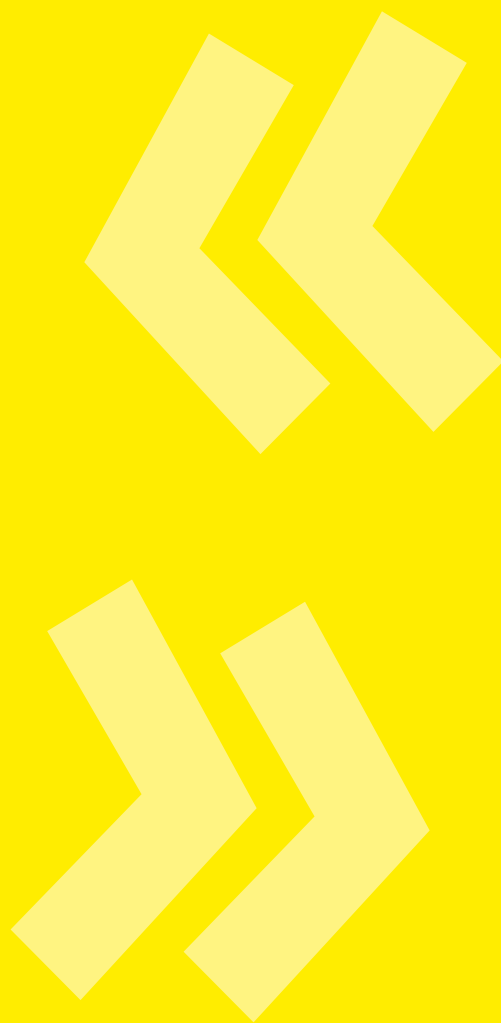
Redaktion

koordinierbar – raum für projekte
Grevenbroicherstr. 37
50829 Köln
infodienst-migration@koordinierbar.de

Redaktionsschluss für die vier Druckausgaben:

Ausgabe 1: 2. Dezember
Ausgabe 2: 10. März
Ausgabe 3: 10. Juni
Ausgabe 4: 10. September

Im Fokus: Geflüchtete



Krebsfrüherkennung bei Frauen mit Migrationsgeschichte

Befunde aus dem Projekt „Kultursensible Informationen zu Krebsprävention und Krebsfrüherkennung (KIKK)“

Hanna Lütke Lanfer

Krebsfrüherkennungsuntersuchungen zielen darauf ab, Krebs oder seine Vorstufen möglichst früh zu erkennen und somit das Risiko schwerer Krankheitsverläufe zu senken. Krebsfrüherkennung zählt zu den am stärksten geförderten Präventionsmaßnahmen im deutschen Gesundheitssystem und ist über die gesetzliche Krankenversicherung freiwillig und kostenfrei zugänglich. Eine informierte Entscheidung zur Teilnahme setzt voraus, dass Patientinnen und Patienten wissen, dass es diese Angebote gibt, was sie bedeuten, wie sie zugänglich sind, und dass sie Vor- und Nachteile kennen und abwägen können (IQWiG, 2022). Akteurinnen und Akteure des Gesundheitssystems, die Patientinnen und Patienten zu einer informierten Entscheidung befähigen möchten, benötigen Kenntnisse über die Lebenssituationen, Vorerfahrungen mit Gesundheitsversorgung und die Informations- und Kommunikationsnetzwerke verschiedener Bevölkerungsgruppen. Wer nimmt unter welchen Bedingungen an Früherkennungsuntersuchungen teil, wer nicht – und warum?

Studien deuten darauf hin, dass die Inanspruchnahme von Früherkennungsangeboten bei Personen mit Migrationshintergrund geringer ausfällt als in der Gesamtbevölkerung (Brzoska et al., 2020; Starker et al., 2021). Nun ist der in Deutschland oft verwendete Begriff ‚Migrationshintergrund‘ nur begrenzt aussagekräftig, weil er die erste und zweite Zuwanderungsgeneration, unterschiedliche Herkunftsländer, Aufenthaltsdauern, Migrationswege und sozioökonomische Lebenslagen zusammenfasst. Seit den geopolitischen Umbrüchen der 2010er Jahre stellen Personen aus der Region des Mittleren und Nahen Ostens, wie Afghanistan, Irak, Iran und Syrien, neben ukrainischen Geflüchteten einen erheblichen Anteil der ersten Zuwanderungsgeneration in Deutschland dar (Statistisches Bundesamt, 2025). Zu den Einstellungen über, Zugangsbedingungen und Teilnahmemustern bei Krebsfrüherkennungsuntersuchungen in Bevölkerungsgruppen aus dieser Region gibt es bislang wenig Evidenz. Diese Lücke war Ausgangspunkt für das von der Deutschen Krebshilfe geförderte KIKK-Projekt (Kultursensible Informationen zu Krebsprävention und Krebsfrüherkennung) an der Universität Bielefeld.

Das KIKK-Projekt umfasste drei aufeinander aufbauende qualitative Studien mit unterschiedlichen Zielgruppen. Die erste Studie befragte Fachpersonal, das in der Krebsfrüherkennung tätig ist, darunter Ärztinnen und Ärzte (z.B. aus Gynäkologie und Dermatologie) sowie Sprachmittlerinnen und Sprachmittler (Luetke Lanfer & Reifegerste, 2025). Die zweite Studie richtete sich an Laien mit Migrationsgeschichte aus der Region des Mittleren und Nahen Ostens und erhob unter anderem deren Netzwerke und navigationale Gesundheitskompetenz (Fähigkeit, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden); zugleich wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie Interesse an einer partizipativen Mitarbeit in einer Folgestudie hätten. Vier Personen – drei davon Frauen – erklärten sich bereit und wurden zu Co-Forschenden der dritten Studie (Luetke Lanfer et al., 2025). In dieser dritten, partizipativ angelegten Studie entwickelten die Co-Forschenden auf Basis ihrer Vorerfahrungen ein Erhebungsinstrument zu Krebsfrüherkennung mit, führten Interviews in ihren eigenen Netzwerken durch und waren an Datenauswertung und Publikation beteiligt (Luetke Lanfer et al., 2026). Durch diesen Zugang konnten Personen einbezogen werden, die über klassische Rekrutierungswege aufgrund eingeschränkter Deutschkenntnisse oder schwieriger Erreichbarkeit kaum hätten gewonnen werden können.

Einflussfaktoren auf die Zugangsbedingungen zu Krebsfrüherkennung

Die Ergebnisse aller drei Studien zeigen, wie Einstellungen, Lebensumstände und Erfahrungen mit dem deutschen Gesundheitssystem ineinandergreifen und die Teilnahme an Früherkennung von migrantischen Frauen aus dem Nahen und Mittleren Osten beeinflussen. Grundsätzlich war die Offenheit gegenüber Krebsfrüherkennung unter den Studienteilnehmenden groß. Viele beschrieben eine genuine Motivation, etwas für ihre Gesundheit zu tun. Dass Früherkennungsuntersuchungen über die gesetzliche Krankenversicherung kostenfrei zugänglich sind, wurde dabei besonders hervorgehoben, denn medizinische Versorgung ist in den Herkunftsländern der Teilnehmenden überwiegend privat finanziert oder limitiert.

Ob diese Motivation zur Teilnahme führte, hing jedoch von sehr unterschiedlichen Voraussetzungen ab. Was sich als roter Faden durch die Ergebnisse zieht, ist die Bedeutung von Sprache als Schlüssel zu institutionellen Abläufen und selbstbestimmten, gesundheitsbezogenen Entscheidungen: wie Überweisungen funktionieren, welche Leistungen abgedeckt sind, wie Termine organisiert werden. Wer Deutsch spricht oder jemanden kennt, der mit dem Gesundheitssystem vertraut ist und die deutsche Sprache spricht, hat einen grundlegend anderen Ausgangspunkt als eine Frau, die weder auf eigene noch auf die Deutschkenntnisse anderer zurückgreifen kann.

Hinzu kommt die Komplexität des Gesundheitssystems selbst: Die Unterscheidung zwischen kassenärztlichen und privaten Leistungen, nicht übersetzbare Fachbegriffe (z.B. Überweisung, Einweisung) und lange Wartezeiten auf Termine wurden als schwer verständlich und oft frustrierend erlebt. Gleichzeitig wurde die wachsende Zahl von Ärztinnen und Ärzten mit Migrationsgeschichte von vielen Teilnehmenden als Erleichterung in sprachlicher und kommunikativer Hinsicht hervorgehoben, da geteilte Erfahrungen über Migration und das Zurechtfinden in einer neuen Umgebung Vertrauen ermöglichten.

Erfahrungen von Diskriminierung und antimuslimischem Rassismus wirkten sich zudem auf die Teilnahme an Früherkennung aus. Insbesondere Frauen, die ein Kopftuch tragen, berichteten von wahrgenommener Ungleichbehandlung, Stereotypisierungen und/oder davon, dass sie sich bei Arztbesuchen nicht ernstgenommen fühlten. Dieser Befund deckt sich mit Daten des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors, die zeigen, dass Personen, die sich als muslimisch identifizieren, überdurchschnittlich häufig Diskriminierungserfahrungen im Gesundheitssystem machen und dass fast jede zweite betroffene Frau angab, notwendige medizinische Behandlungen aus Angst vor Diskriminierung aufzuschieben oder zu vermeiden (DeZIM, 2023).

Neben diesen strukturellen Faktoren spielen individuelle Überzeugungen, Werte und Prägungen eine Rolle. Religiöse Einstellungen können beispielsweise in beide Richtungen auf die Teilnahme an Früherkennung wirken: Manche Teilnehmende beschrieben ihren Glauben als Motivation, gut auf den eigenen Körper zu achten und Vorsorge als Ausdruck dieser Verantwortung zu verstehen. Andere berichteten eher von fatalistischen Haltungen und nahmen Krankheit als Schicksal wahr oder lehnten Untersuchungen ab, wenn gleichgeschlechtliche Fachpersonen nicht verfügbar waren. Bei gynäkologischen Untersuchungen spielten zudem Scham und Prägungen im Umgang mit Körperlichkeit und Intimität eine Rolle.

Intersektionale Perspektive: Mehr als Migrationshintergrund und Geschlecht

Neben diesen übergeordneten Faktoren zeigte sich, dass die soziodemografischen Merkmale ‚Geschlecht‘ und ‚Migrationshintergrund‘ grundsätzlich intersektional – also im Zusammenspiel mit weiteren Merkmalen wie Bildung, Erwerbsstatus, Familienstand und Alter – betrachtet werden müssen. Dies lässt sich an den Profilen zweier Teilnehmerinnen unserer Studie illustrieren: Eine Teilnehmerin, die zum Studienzeitpunkt vor drei Monaten für ihr Studium nach Deutschland gekommen war, hatte in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts über Telegram-Gruppen bereits eine Ärztin gefunden, die ihre Muttersprache sprach, und einen Termin für eine gynäkologische Untersuchung vereinbart. Sie kannte das Konzept der Krebsfrüherkennung aus ihrem Herkunftsland, wusste, wo sie in Deutschland Informationen findet, und konnte auf Englischsprachkenntnisse zurückgreifen, die ihr die Kommunikation im Gesundheitssystem erleichterten. Ihr Weg zur Vorsorge verlief reibungslos. Ganz anders sah die Ausgangslage einer anderen jungen Frau aus, die über den Familiennachzug vor acht Jahren nach Deutschland gekommen war, kurz nach der Ankunft schwanger wurde und seither kaum Kontakt außerhalb des familiären Haushalts und der Diaspora ihres Herkunftslandes hatte. Sie sprach neben ihrer Muttersprache nur wenig Deutsch, hatte keinen Sprachkurs absolviert, war nicht erwerbstätig und stark in Betreuungsaufgaben eingebunden. Krebsfrüherkennung war kein Teil ihrer Gesundheitsbiographie, im Herkunftsland hatte sie nie an einer teilgenommen. Ihre Nicht-Teilnahme in Deutschland war keine Entscheidung gegen Vorsorge, sondern das Ergebnis aus Nichtbekanntschaft, Unvertrautheit mit dem deutschen Gesundheitssystem, Zeitmangel, keine gemeinsame Sprache und internalisierten Normen, dass Frauen sich und ihre Bedürfnisse hinter denen ihrer Familie zurückstellen müssen.

Zwischen diesen beiden Extremen liegt eine große Bandbreite. Es fiel jedoch auf, dass Frauen, die über Familiennachzug nach Deutschland kommen, strukturell anders positioniert waren als solche, die über Asyl, Studium oder Erwerbsmigration einreisen und besonders in der ersten Zeit nach der Migration institutionell mehr eingebunden wurden. Letztere nahmen zumindest zeitweise an Sprach- und Integrationskursen und begleitenden Beratungsangeboten teil, über die auch gesundheitsbezogene Informationen vermittelt wurden. Für Frauen im Familiennachzug entfiel diese Möglichkeit in vielen Fällen vollständig und oblag in der Verantwortung der in Deutschland wohnenden Familie, dies zu ermöglichen. Hinzu kamen unter jüngeren Frauen oft viel unbezahlte Care-Arbeit und oft sehr kleine, wenig diverse soziale Netzwerke vor – Bedingungen, unter denen eigene Gesundheitsbedürfnisse, Krebsfrüherkennung eingeschlossen, über Jahre nachrangig behandelt wurden.

Implikationen für die Praxis

Um die generell positive Einstellung gegenüber Früherkennung unter Migrantinnen und Migranten aus der Region des Mittleren und Nahen Ostens (und darüber hinaus) zu fördern, ergeben sich Implikationen für die Praxis:

- Die in Deutschland fehlende gesetzliche Verankerung professioneller Sprachmittlung ist besonders im ambulanten Bereich spürbar und kann nur bedingt durch informelle Lösungen wie dolmetschende Familienmitglieder oder automatisierte, technische Übersetzung kompensiert werden. Als niedrigschwellige Lösung bieten sich punktuelle Video- oder Telefonzuschaltungen

professioneller Sprachmittlerinnen und Sprachmittler an, die zudem auch für beide Seiten (Ärztin und Arzt sowie Patientin und Patient) die jeweils andere Perspektive erklären kann.

- Ärztinnen und Ärzte genossen unter unseren Teilnehmenden grundsätzlich Vertrauen und die Teilnahme an einer hochwertigen, kostenlosen Versorgung wurde häufig positiv hervorgehoben. Diese bejahende Grundeinstellung zu Krebsfrüherkennung kann im ärztlichen Gespräch bestärkt werden, in dem den Patientinnen und Patienten Raum gegeben wird, der Ambivalenz Ausdruck zu verleihen, die Krebsfrüherkennung für manche Frauen angesichts von Diskriminierungserfahrungen im Gesundheitssystem, Unsicherheiten über Kosten und Verfahren oder Scham bei körperlichen Untersuchungen bedeuten kann.
- Informations- und Beratungsangebote sollten nicht primär den Migrationshintergrund der Person in den Vordergrund stellen, sondern die konkrete Lebenssituation: Wie lange lebt jemand in Deutschland? Wie ist die Person eingebunden – beruflich, sozial, institutionell? Welche Vorerfahrungen mit Gesundheitsversorgung und Prävention bestehen? Weil migrantische Bevölkerungsgruppen sehr heterogen sind, können pauschale Ansprachestrategien an der Lebenswirklichkeit von Frauen, insbesondere marginalisierten, vorbeigehen.
- Schriftliche Informationsmaterialien, auch mehrsprachige, erreichen die am stärksten marginalisierten Frauen strukturell kaum. Wirkungsvoller sind Gespräche in vertrauten Kontexten, wie in Sprachkursen, in Kitas und Schulen oder bei Sozialberatungen durch Personen, denen die Frauen bereits vertrauen.

Literatur

- [1] Brzoska, P., Aksakal, T. & Yilmaz-Aslan, Y. (2020). Utilization of cervical cancer screening among migrants and non-migrants in Germany: results from a large-scale population survey. BMC public health, 20(1), 5. <https://doi.org/10.1186/s12889-019-8006-4>
- [2] Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZim) (2023). Rassismus und seine Symptome. Bericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (978-3-948289-64-5).
- [3] Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) (2022). Früherkennung – Was kann mich bei meiner Entscheidung unterstützen? <https://www.gesundheitsinformation.de/frueherkennung.html#Was-kann-mich-bei-meiner-Entscheidung-unterst%C3%BCtzenation.de>
- [4] Luetke Lanfer, H., Reifegerste, D., Eftekhari, M., & Noor, K. (2026). Understanding cancer screening participation patterns among first-generation migrants in Germany: A typology based on the intersections of hindering and facilitating factors. International Journal for Equity in Health, 25(96). <https://doi.org/10.1186/s12939-026-02843-w>
- [5] Lütke Lanfer, H., & Reifegerste, D. (2025). Experiences and Understandings of Cultural Health Capital: A Qualitative Study with Migrants in the German Healthcare System. In A. Ort, S. Mantwill, & A. Romanova (Eds.), Insight to Impact: Translating Health Communication Research into Policy and Action. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/106143>
- [6] Luetke Lanfer, H., Touzel, V. & Reifegerste, D. (2025). Semi-professional language mediators in patient-provider interactions in Germany: an interview study. BMC health services research, 25(1), 668. <https://doi.org/10.1186/s12913-025-12832-4>
- [7] Starker, A., Hövener, C. & Rommel, A. (2021). Utilization of preventive care among migrants and non-migrants in Germany: results from the representative cross-sectional study 'German health interview and examination survey for adults (DEGS1)'. Archives of public health, 79(1), 86. <https://doi.org/10.1186/s13690-021-00609-0>
- [8] Statistisches Bundesamt (2025). Migration und Integration. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html

Autorin:

Dr. Hanna Lütke Lanfer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld. Sie hat gemeinsam mit Prof. Dr. Doreen Reifegerste das Projekt „Kultursensible Information zu Krebs für Menschen mit Migrationshintergrund“ (01.08.2023 bis 31.07.2026) geleitet.

Kontakt:

hanna.luetkelanfer@uni-bielefeld.de

Gesundheitsförderung für Frauen mit Migrations- und Fluchterfahrung – Angebote zu den Themen Früherkennungsuntersuchungen und Wechseljahre

Ein Erfahrungsbericht aus dem Frauengesundheitsprojekt MEDEA International

Gabriela Nickl

Das Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V. arbeitet seit mittlerweile 30 Jahren für und mit Frauen in Dresden und Umgebung. MEDEA verwendet den Asterisk*, weil mit den Angeboten des Frauen- und Mädchengesundheitszentrums alle Menschen angesprochen werden sollen, die sich als Frauen bzw. Mädchen fühlen. Im weiteren Text wird auf die Verwendung des Asterisks* verzichtet.*

Seit 2010 ist der Fachbereich MEDEA International des Frauen- und Mädchengesundheitszentrums MEDEA e. V. auf Frauen mit Migrations- und Fluchterfahrung spezialisiert. Diese sehr heterogene Gruppe zeichnet sich u. a. durch Unterschiede im Bildungsstand, in der sozialen Lage im Herkunftsland sowie hinsichtlich der Migrations- und Fluchtgründe aus. Die Frauen stammen aus den verschiedensten Herkunftsländern, hauptsächlich aus Afghanistan, dem Iran, Syrien, dem Irak, kurdischen Gebieten, der Ukraine, Somalia, Eritrea und Venezuela. MEDEA International startete mit Workshop- und Beratungsangeboten in verschiedenen Übergangswohnheimen. Seit 2016 gibt es eine Beratungsstelle im Plattenbaugebiet Dresden-Gorbitz. In den Räumen bietet ein multiprofessionelles Team, bestehend aus einer Psychologin, einer Projektmitarbeiterin mit Migrationserfahrung und einer Sozialarbeiterin, Beratung für Frauen sowie Workshops zu gesundheitlichen Themen an.

Das Ziel von MEDEA International ist es, den Selbstwert der Frauen zu stärken, ihre Selbstwirksamkeit zu fördern und ihre Gesundheitskompetenz zu verbessern.

Angebote zum Thema Früherkennung

Durch das vom GKV-Bündnis geförderte Projekt „Gesundheitsförderung für Frauen* mit Migrations- und Fluchterfahrung“ (2022–2025) wurden u. a. Angebote zum Thema Früherkennungsuntersuchungen für Frauen entwickelt und in Kooperationseinrichtungen im gesamten Dresdner Stadtgebiet durchgeführt. Ausgangspunkt für dieses Projekt waren Anfragen in der Beratung von Frauen zu den sogenannten Individuellen Gesundheitsleistungen (IGeL) in der Gynäkologie.

So ergaben die Beratungsgespräche, dass immer wieder Missverständnisse aufkamen, was im Bereich der Früherkennung eine Kassenleistung darstellt und welche Untersuchungen als kostenpflichtige Zusatzleistung ergänzend in Anspruch genommen werden können und welchem Zweck die Zusatzuntersuchungen dienen. Rückmeldungen von Frauen und Praxispersonal sowie die Erfahrungen des Teams von MEDEA International bei der Begleitung von Frauen in medizinische Einrichtungen deuten darauf hin, dass die Hintergründe vielfältig sein können. Beispielsweise können Missverständnisse im Informations- und Aufklärungsgespräch durch verschiedene Wissensstände das deutsche Versorgungssystem betreffend, Sprachbarrieren und auch begrenzte zeitliche und personelle Ressourcen im Praxisalltag, eine umfassende Information und Beratung der Frauen erschweren.

Erfahrungen aus den Workshops

Auf Grundlage der beschriebenen Erfahrungen wurde ein Workshopangebot zum Thema Früherkennungsuntersuchungen entwickelt. Bislang wurden in 18 Workshops insgesamt 133 Frauen erreicht. Die Workshops werden an den Alltag der Frauen angepasst. Sie finden von Montag bis Freitag vor- oder nachmittags statt und dauern in der Regel 1,5 Stunden. Die Frauen werden von MEDEA und den Kooperationseinrichtungen direkt angesprochen, persönlich oder über Chatgruppen, und über Mund-zu-Mund-Propaganda auf die Workshops aufmerksam gemacht. Über öffentliche Bekanntmachungen der Angebote ohne direkte Ansprache werden die Frauen kaum erreicht. In den Workshops werden alle kassenfinanzierten Früherkennungsuntersuchungen und deren Zugangsvoraussetzungen vorgestellt. Außerdem wird über die Inhalte der einzelnen Untersuchungen aufgeklärt. Auch (vermeintlich) sensible Themen wie Sexualität, Verhütung, Untersuchungen durch die Gynäkologin oder den Gynäkologen und Selbstuntersuchung der Brust werden von den Workshopleiterinnen offen mit den Teilnehmerinnen besprochen. Viele der teilnehmenden Frauen erhalten in den Workshops erstmals Informationen zu Früherkennungsuntersuchungen. Die gute Nachfrage zu den Workshops bestätigt den hohen Informa-

tionsbedarf der Frauen. Die Reaktionen der Teilnehmerinnen fallen durchweg positiv aus. Dies macht sich auch in den Workshops bemerkbar. Die Frauen agieren sehr offen untereinander, fragen nach und sind an gegenseitigem Austausch interessiert.

Informationsmaterialien

Parallel zu den Workshops wurden deren Inhalte in einer Broschüre zum Thema Gesundheitskurse und Früherkennungsuntersuchungen in Einfacher Sprache aufbereitet. Die Broschüre steht als Download unter folgendem Link bereit: https://medea-dresden.de/wp-content/uploads/2025/11/Nachdruck_Broschuere_MIA_Praevention.pdf. Die Infobroschüre wird von Fachkräften nachgefragt. Während des Workshops werden die erstellten Informationsmaterialien an die Teilnehmerinnen verteilt. Erfahrungen aus dem Projekt zeigen, dass diese Kombination aus Workshop und Infomaterial die beste nachhaltige Wirkung hat. Viele Frauen berichten, dass sie sich aufgrund der „Papierfülle“ in Deutschland überfordert fühlen. Ausliegende Infomaterialien werden daher kaum wahrgenommen. Zudem sind viele Infomaterialien unübersichtlich und sprachlich schwer verständlich aufbereitet. Viele geflüchtete Frauen, mit denen MEDEA International arbeitet, haben nur wenig Schulbildung in ihren Herkunftsländern erhalten. Daher sind viele Texte für sie zu hochschwellig und damit eine weitere Herausforderung, die es im Migrationsprozess zu bewältigen gilt. Außerdem werden Infomaterialien oft nur in den gebräuchlichsten Sprachen, wie Arabisch, Farsi, Ukrainisch, Russisch oder Englisch übersetzt. Damit kann es indirekt zu weiteren Ausgrenzungen für Menschen anderer Herkunftssprachen kommen.

Angebote zu Wechseljahren

Das Thema Wechseljahre ist seit Jahrzehnten Beratungsbestandteil der bundesweit arbeitenden Frauengesundheitszentren. In den vergangenen Jahren wurde das Thema in öffentlichen Diskursen zunehmend sichtbar: Wechseljahre sind kein Tabu mehr und Frauen finden zahlreiche Informationen im Internet. Um diese Informationen zu bündeln und zielgruppengerecht aufbereitet zu vermitteln, hat MEDEA International ein Workshopangebot zum Thema Wechseljahre entwickelt. Wie auch die Workshops zur Früherkennung werden diese Workshops von Montag bis Freitag vor- oder nachmittags angeboten und dauern jeweils 1,5 Stunden. Die Frauen werden direkt auf das Angebot aufmerksam gemacht. Inhalte des Workshops unter dem Motto „Wechseljahre sind keine Krankheit“ sind u. a. die verschiedenen Veränderungen in dieser Lebensphase und mögliche Symptome wie z. B. Hitzewallungen, Schlafstörungen und Stimmungsschwankungen. Die Frauen können sich zu ihren Erfahrungen austauschen und bekommen alltagspraktische Tipps zu Ernährung, Bewegung, Entspannung und Beckenbodentraining. Auch pflanzliche Mittel zur Linderung von Beschwerden sind ein Thema. Der Workshop soll Frauen helfen, diese Phase als Chance zu sehen, und sie dahingehend stärken, dass sie nicht nur „funktionieren“ und für andere da sein müssen.

Erfahrungen aus den Workshops

Sich Zeit für sich nehmen, ist für viele Frauen neu und immer wieder ein Thema: in den Workshops, aber auch in Beratungen und offenen Gruppenangeboten (Frauenfrühstück). Manche Frauen in den Workshops fragen auch nach „schnellen Lösungen“: Kann ich nicht einfach Tabletten oder Hormone nehmen, damit die Symptome verschwinden? Die Rückmeldungen aus den Workshops sind bislang sehr positiv. Die Teilnehmerinnen erleben die Informationen und den offenen und lebendigen Austausch in der Gruppe als sehr hilfreich und empowernd. Leider konnte der Workshop in den letzten vier Jahren nur dreimal bei Kooperationseinrichtungen angeboten werden. Mit dem Angebot wurden bisher 21 Frauen erreicht. Insgesamt wird der Workshop nur selten nachgefragt.

Grundsätzlich zeigen die Erfahrungen von MEDEA International, dass Frauen mit Migrations- und Fluchterfahrung zu den verschiedenen Frauengesundheitsthemen nicht so leicht zu erreichen sind. Es braucht immer wieder eine direkte Ansprache und Einladung. Zum einen gibt es existenziellere Themen, wie die Sicherung des Aufenthaltes, Sorgen um die Situation im Herkunftsland, Jobsuche oder die Suche nach einer Wohnung. Zum anderen stehen für viele Frauen die Familie und die Kinder an erster Stelle. Erst danach kümmern sie sich um sich selbst und ihre gesundheitliche Situation. Der Alltag ist mit vielen Terminen und Anforderungen u. a. durch Behörden, Arbeit, Schule und Kinderbetreuung sehr herausfordernd. Die Frauen müssen ihre Termine und Freizeiten koordinieren und priorisieren. Um Frauen zum Thema Wechseljahre, aber auch zu anderen Themen zu erreichen, ist es hilfreich, wenn das Team von MEDEA International in bereits bestehende Frauengruppen eingeladen wird. Die Zusammenarbeit mit den Kooperationseinrichtungen von MEDEA International ist hierfür besonders wichtig. Dadurch erhält MEDEA einen „Vertrauensvorschuss“ und erleichtert den Zugang zu den Frauen.

Gesundheitskompetenz von Frauen stärken

Handlungsansätze in der Gesundheitsförderung sind Verhaltens- aber auch Verhältnisänderungen. Für eine nachhaltigere Verbesserung der Gesundheitskompetenz von Frauen ist es aus der Sicht von MEDEA International wichtig, u. a. öffentliche Einrichtungen und Institutionen für den Einsatz Einfacher Sprache zu sensibilisieren. So sind z. B. die gesetzlich vorgeschriebenen Informationen für Patientinnen und Patienten zu anstehenden Früherkennungsuntersuchungen für Menschen mit einer Sprachbarriere nur sehr

schwer zu verstehen. Hier kann der Einsatz der Einfachen Sprache helfen, Frauen und auch Männer zu informieren, zur Teilnahme zu motivieren und bei einer Entscheidungsfindung zu unterstützen.

Neben der Bereitstellung von Gesundheitsinformationen bleibt die Aufgabe von MEDEA International weiterhin, mit den Frauen zu ihrer Rolle in der Familie, der Community und der Gesellschaft im Austausch zu bleiben, sie über ihre Rechte zu informieren und sie dahingehend zu stärken, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

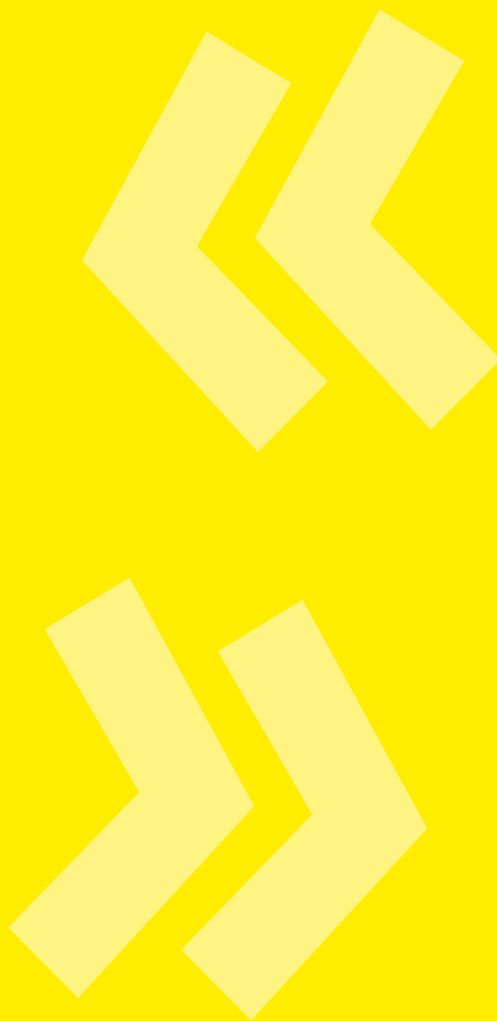
Autorin:

Gabriela Nickl ist Sozialarbeiterin und Mitarbeiterin im Frauengesundheitsprojekt MEDEA International (MIA) des Frauen- und Mädchengesundheitszentrums MEDEA e. V.

Kontakt:

nickl@medea-dresden.de

Termine, Tagungen, Fortbildungen



Handicap International e. V.

Kollegiale Beratung und fachliche Unterstützung im Arbeitsfeld Flucht und Behinderung

Neue Perspektiven für die praktische Arbeit mit belasteten Zielgruppen

27. August 2026, online



Die Arbeit an der Schnittstelle von Flucht und Behinderung stellt Fachkräfte vor besondere Herausforderungen. Die Arbeit in der Beratung erfordert fundierte Fachkenntnisse, Reflexionsvermögen und ein hohes Maß an Empathie. In der kollegialen Beratung haben sie die Möglichkeit, schwierige Fragestellungen und praxisnahe Anliegen in einem geschützten Rahmen zu besprechen und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. In der kollegialen Beratung kommen Fachkräfte aus ähnlichen Bereichen zusammen, um sich gegenseitig zu unterstützen. Dabei werden konkrete berufliche Herausforderungen besprochen, ohne dass eine externe Expertin oder ein externer Experte hinzugezogen wird. Das Verfahren ist strukturiert, vertraulich und auf den Austausch von Erfahrungen ausgerichtet.

Die kollegiale Beratung richtet sich an Fachkräfte aus der Flüchtlingshilfe, der Eingliederungshilfe und allen weiteren Bereichen, die an der Schnittstelle Flucht, Migration, Behinderung und sozialer Teilhabe arbeiten.

Veranstaltungszeit:

Donnerstag, 27. August 2026, 14.00–16.00 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

keine

Weitere Informationen:

<https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/veranstaltung/kollegiale-beratung-und-fachliche-unterstuetzung-im-arbeitsfeld-flucht-und-behinderung-3-copy-copy/>

Anmeldung:

<https://eveeno.com/138519573>

Kontakt:

Handicap International e.V.

veranstaltungen@deutschland.hi.org

Tel.: 089 5476060

Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) bei Menschen mit Fluchterfahrung

9. September 2026, online



Traumatische Erfahrungen sowohl in der Heimat als auch auf der Flucht hinterlassen bei vielen geflüchteten Menschen seelische und körperliche Wunden. Im Beratungs- und Betreuungskontext klagen sie häufig u.a. über traumabezogene Albträume, Schlafprobleme und massive Angstzustände aufgrund von wiederkehrenden Erinnerungen an traumatische Erfahrungen. Die Symptome haben Auswirkungen auf die allgemeine Handlungsfähigkeit im Alltag, auf die Impulskontrolle und Konzentrationsfähigkeit.

Neben theoretischen Inputs wird die Symptomatik an Fallbeispielen veranschaulicht. Für einen effektiven Umgang mit Betroffenen werden erste Techniken vermittelt, die im Betreuungs- und Beratungssetting praktiziert werden können.

Inhalte:

- Frühzeitiges Erkennen von Symptomen einer Posttraumatischen Belastungsstörung
- Hilfreicher Umgang mit der Symptomatik in Form von ersten Stabilisierungstechniken
- Kennenlernen eines stress- und traumasensiblen Ansatzes zur Unterstützung der Betroffenen im Alltag

Zielgruppen:

- Fachkräfte, die in der Betreuung, Beratung und Therapie von zugewanderten und geflüchteten Menschen arbeiten
- Psychologinnen und Psychologen mit geringer klinischer Erfahrung oder zur Auffrischung ihrer Kenntnisse

Veranstaltungszeit:

Mittwoch, 9. September 2026, 9.00–16.30 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

120,00 Euro

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.refugio-muenchen.de/refugio/veranstaltungen/online-fortbildung-posttraumatische-belastungsstoerung-ptbs-bei-menschen-mit-fluchterfahrung-09-09-2026/>

Kontakt:

Refugio München

fortbildung@refugio-muenchen.de

Tel.: 089 98295747

Diakonie Hamburg

Geschlechtsspezifische Verfolgung

14. September 2026, Hamburg



Fluchtgründe stehen oft im Zusammenhang mit der Rolle in der Gesellschaft. Insbesondere Frauen und Personen aus der LGBT-QI*-Community (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*, Inter* und Queer) werden häufig auf Grund ihrer Geschlechtszugehörigkeit verfolgt. Auch auf der Flucht sind sie besonders stark Übergriffen und Gewalt ausgesetzt. Die aktuelle Rechtsprechung spricht besonders Frauen deshalb besonderen Schutz zu.

Zudem soll auch die besondere Rolle von Frauen im aufenthaltsrechtlichen Verfahren beleuchtet werden, da ihnen aufgrund von Schwangerschaft, als Mütter von kleinen Kindern und als Ehefrauen besondere Rechte zustehen.

Zielgruppen:

- Beratende
- Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter

Veranstaltungszeit:

Montag, 14. September 2026, 9.30–15.00 Uhr

Veranstaltungsort:

Diakonisches Werk Hamburg
Gaußstraße 75
22765 Hamburg

Teilnahmegebühr:

Mitgliedereinrichtungen: 150,00 Euro
Externe: 110,00 Euro

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.diakonie-hamburg.de/de/veranstaltungen/fort-und-weiterbildung/detail/Geschlechtsspezifische-Verfolgung-2026.09.14/?instancedate=1789371000000>

Kontakt:

Diakonie Hamburg
info@diakonie-hamburg.de
Tel.: 040 306200

Deeskalation und Intervention bei aggressivem Verhalten und Gewalt – täterorientierte Interventionen im Kontext von Beziehungsgewalt

17. September 2026, online



Geflüchtete Menschen sind aufgrund ihrer Fluchtgeschichten und der Herausforderungen in ihrer aktuellen Lebenslage besonders mit der Bewältigung schwieriger Situationen konfrontiert. Diese können Risikofaktoren für die Entstehung von unangemessenen Aggressionen und von Gewalt sein. Neben den Risikofaktoren werden auch bestehende Schutzfaktoren in den Blick genommen. Die Akzeptanz von gewalttätigem Verhalten hängt zudem von kulturellen Normen, sowie der Situationsangemessenheit des Verhaltens ab.

In der Fortbildung wird das Augenmerk sowohl auf Aggressionen und Gewalt unter Bewohnerinnen und Bewohnern als auch innerhalb von Partnerschaften gelegt. Um Bewohnerinnen und Bewohner bei der Bewältigung von schwierigem Verhalten zu unterstützen und ihnen auch emotional beistehen zu können,

ist die eigene Psychohygiene in der alltäglichen Arbeitsgestaltung wichtig, denn nur wer gut für sich sorgt, kann gut für andere sorgen.

Die Fortbildung richtet sich an Mitarbeitende in kommunalen Gemeinschaftsunterkünften und Erstaufnahmeeinrichtungen sowie in kommunalen Behörden und Landesbehörden und Beratungsangeboten für geflüchtete Menschen.

Veranstaltungszeit:

Donnerstag, 17. September 2026, 9.00–13.00 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

keine

Weitere Informationen:

<https://www.gewaltschutz-gu.de/veranstaltungen/details/online-seminar-deeskalation-und-intervention-bei-aggressivem-verhalten-und-gewalt-taeterorientierte-interventionen-im-kontext-von-beziehungsgewalt-2>

Anmeldung:

<https://eveeno.com/376936601>

Kontakt:

Ulrike Ottl und Sanna Jungclaus

DeBUG.Nord-Wes@diakonie-os.de

Tel.: 0157 76379842

Fachstelle Interkulturelle Psychosoziale Gesundheit Rheinland-Pfalz (IPG RLP)

Diagnostik und Therapie der transgenerationalen Traumatisierung

18. September 2026, online



FACHSTELLE
INTERKULTURELLE
PSYCHOSOZIALE
GESUNDHEIT RLP

Unbewältigte Traumata können in gravierendem Ausmaß auf die Folgegeneration übertragen werden. Dies ist spätestens seit Untersuchungen an Kindern und Enkeln von Kriegstraumatisierten und Holocaustüberlebenden bekannt.

Im Workshop wird zunächst der wissenschaftliche Hintergrund zusammengefasst. Anhand von Fallvignetten wird veranschaulicht, wie übertragene Traumata identifiziert und versorgt werden können. Eine speziell für ererbte Wunden entwickelte Übung wird praktisch angeleitet, sodass Teilnehmenden die Möglichkeit zu einer Selbsterfahrung gegeben wird.

Zielgruppe:

- Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen

Veranstaltungszeit:

Freitag, 18. September 2026, 14.00–16.00 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

35,00 Euro

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.caritas-rhein-mosel-ahr.de/interkult-rlp/veranstaltungen/Diagnostik-und-Therapie-der-transgenerationalen-Traumatisierung-2026.09.18/?instancedate=1789732800000>

Kontakt:

Fachstelle Interkulturelle Psychosoziale Gesundheit Rheinland-Pfalz (IPG RLP)

IPG@caritas-rma.de

Tel.: 02632 25020

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Bayern (KGC)

Mit dabei statt dran vorbei! Methoden-Workshop zur Ansprache schwer erreichbarer Zielgruppen

23. September 2026, München



Nicht alle Menschen haben die gleichen Chancen auf ein gesundes Leben. Soziale, wirtschaftliche und bildungsbezogene Faktoren beeinflussen maßgeblich die Gesundheit und den Zugang zu Präventions- und Gesundheitsförderungsangeboten. Die Veranstaltung der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Bayern (KGC) widmet sich der Frage, wie schwer erreichbare Zielgruppen besser angesprochen, eingebunden und in ihrer gesundheitlichen Teilhabe gestärkt werden können. Neben praxisnahen Beispielen stehen wirksame Ansätze der Zielgruppenansprache, der Austausch von Erfahrungen sowie die Entwicklung konkreter Ideen für die eigene Arbeit im Mittelpunkt.

Die Veranstaltung richtet sich an Akteurinnen und Akteure aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, Sport, Bildung, Inklusion oder Stadtentwicklung wie z. B. Öffentlicher Gesundheitsdienst,

Selbsthilfe, Wohlfahrtsverbände und freie Träger, Verantwortliche aus Kommunen, Quartiersmanagement, Bildungseinrichtungen, Beratungsstellen, Vereinen sowie Verbänden und alle weiteren Personen, die mit schwer erreichbaren Zielgruppen arbeiten.

Veranstaltungszeit:

Mittwoch, 23. September 2026, 9.30–15.30 Uhr

Veranstaltungsort:

Veranstaltungszentrum Evangelischer Handwerker-Verein e. V.
Mathildenstraße 4
80336 München

Teilnahmegebühr:

keine

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://lzg-bayern.de/veranstaltungen/mit-dabei-statt-dran-vorbei-methoden-workshop-zur-ansprache-schwer-erreichbarer-zielgruppen-4.html>

Anmeldeschluss ist der 7. September 2026.

Kontakt:

Frau Herrigel
veranstaltung@lzg-bayern.de
Tel.: 089 7244193-23

Dezentrale Beratungs- und Unterstützungsstruktur für Gewaltschutz in Unterkünften für geflüchtete Menschen 2.0 (DeBUG 2.0) - Kontaktstelle Nord-West

Kinderschutz und Umgang mit Kindeswohlgefährdung in Unterkünften für geflüchtete Menschen

28. September 2026, online

TERMINE



Die Schulung richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende, die in Unterkünften für geflüchtete Menschen tätig sind oder mit geflüchteten Menschen arbeiten. Thematisiert werden rechtliche Grundlagen zum Kinderschutz, Anzeichen von Kindeswohlgefährdung, Handlungsabläufe bei Verdachtsfällen, die Zusammenarbeit mit Eltern sowie Fragen zu Datenschutz, Dokumentation und Unterstützungsmöglichkeiten durch das Jugendamt. Darüber hinaus werden präventive Maßnahmen zum Schutz von Kindern in Unterkünften sowie Fallbesprechungen behandelt.

Veranstaltungszeit:

Montag, 28. September 2026, 9.00–13.00 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

keine

Weitere Informationen:

<https://www.gewaltschutz-gu.de/veranstaltungen/details/kinderschutz-und-umgang-mit-kindeswohlgefahrdung-in-unterkuenften-fuer-gefluechtete-menschen-8a-sgb-viii-1>

Anmeldung:

<https://eveeno.com/125821287>

Kontakt:

Tatevik Dallakyan

gewaltschutz@albatros-gmbh.de

Tel.: 0176 19831258

Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH „Unabhängig Bleiben!“

Weiterbildung „Suchtprävention für Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte“

29./30. September 2026, Berlin



Menschen mit Flucht- und/oder Migrationserfahrung sind eine besondere Zielgruppe im Kontext Suchtprävention. Neben fluchtbedingten traumatischen Erfahrungen können auch weitere Herausforderungen im Ankunftsland Geflüchtete konfrontieren und das Risiko einer Suchtentstehung fördern. Durch das Verlassen des gewohnten Umfelds, die Sprachbarriere und strukturelle Schwierigkeiten verfügen sie unter Umständen nicht ausreichend über notwendige Bewältigungsstrategien, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Zudem bestehen für geflüchtete Personen häufig Einschränkungen auf systemischer und gesetzlicher Ebene, etwa durch das Asylbewerberleistungsgesetz oder andere institutionelle Hürden, die den Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und sozialer Teilhabe erschweren. Erfahrungen von individueller sowie institutioneller Diskriminierung wirken dabei zusätzlich belastend und können das psychische Wohlbefinden, die gesellschaftliche Integration

und die Inanspruchnahme unterstützender Angebote erheblich beeinträchtigen.

Die Fachstelle bietet daher Weiterbildungen für Fachkräfte an, um sie für Zusammenhänge zwischen Flucht und Sucht zu sensibilisieren sowie ihre Handlungssicherheit im Umgang damit zu stärken.

Die Weiterbildungen kombinieren Wissensvermittlung und fachlichen Austausch mit interaktiven Methoden.

Zielgruppe:

Die Weiterbildungen richten sich an Fachkräfte, die mit Geflüchteten arbeiten (z. B. in Unterkünften, Schulen, Beratungsstellen, Jobcentern, bei Wohnungsbaugesellschaften, in Berufsförderungsmaßnahmen etc.).

Veranstaltungszeit:

Dienstag, 29. September 2026, Beginn um 9.00 Uhr

Mittwoch, 30. September 2026, Ende um 15.30 Uhr

Veranstaltungsort:

Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH

Chausseestraße 128/129

10115 Berlin-Mitte

Teilnahmegebühr:

keine

Weitere Informationen:

<https://www.berlin-suchtpraevention.de/veranstaltungen/weiterbildung-suchtpraevention-fuer-menschen-mit-migrations-und-fluchtgeschichte-3/>

Anmeldung:

anmeldung@berlin-suchtpraevention.de

Kontakt:

Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH

info@berlin-suchtpraevention.de

Tel.: 030 293526-15

Paritätische Akademie Landesverband Nordrhein-Westfalen

Empowern statt ausgrenzen

Menschen mit Diskriminierungserfahrungen professionell begleiten - Fallarbeit, Beratung und Praxis im Umgang mit Betroffenen

6. Oktober 2026, Düsseldorf

3. November 2026, online



Viele soziale Organisationen stehen vor der Herausforderung, angemessen auf Diskriminierungserfahrungen ihrer Nutzerinnen und Nutzer zu reagieren. Geflüchtete Menschen scheitern an der Wohnungssuche, Schülerinnen und Schüler erleben rassistische, homophobe oder ableistische Ausgrenzung, und junge Frauen mit Hijab finden keinen Praktikumsplatz. Diese Formen der Benachteiligung behindern die gesellschaftliche Teilhabe und erfordern eine reflektierte und handlungsfähige Fachpraxis.

Für Leitungskräfte bedeutet dies, ihre Organisation aus einer rassistismuskritischen und intersektionalen Perspektive zu betrachten und strukturelle Maßnahmen zu entwickeln. Ziel des Seminars ist es, dass die Teilnehmenden anschließend Beratungs-, Betreuungs- und Bildungsangebote so gestalten können, dass sie mit den verfügbaren zeitlichen und fachlichen Ressourcen Diskriminierung entgegenwirken.

Das Seminar besteht aus einem Präsenztage zum Einstieg und für die inhaltlichen Grundlagen, einer Selbstlernphase, sowie einer Online-Praxisreflexion. Während der Selbstlernphase werden anhand einer Fallanalyse strukturelle Learnings erarbeitet. Diese Fallanalysen und Learnings werden in der online stattfindenden Praxisreflexion besprochen.

Veranstaltungszeit:

Dienstag, 6. Oktober 2026, 10.00–17.00 Uhr

Dienstag, 3. November 2026, 9.00–12.30 Uhr

Veranstaltungsort:

Jugendherberge Düsseldorf

Düsseldorfer Str. 1

40545 Düsseldorf

online

Teilnahmegebühr:

Mitgliedsorganisationen: 420,00 Euro

Regulär: 470,00 Euro

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.paritaetische-akademie-nrw.de/fortbildungsdetails/kurs/Empowern-statt-ausgrenzen/2600139>

Kontakt:

Xenia Sofia Isik

seminare@paritaet-nrw.org

Tel.: 0202 2822241

Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung e. V. (DeZIM)

DeZIM-Konferenz 2026

Die umkämpfte Normalität der Migration

7.–9. Oktober 2026, Bielefeld



Migration, Flucht und Zugehörigkeit stehen im Zentrum gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse. Doch jenseits aktueller Polarisierungen stellen sich grundlegende Fragen nach Treibern und Prozessen des gesellschaftlichen und politischen Wandels: Wie sind die Konflikte um Migration historisch und strukturell eingebettet? In welchen Kontexten sind Migration und Vielfalt wenig umstrittene Normalität? Wozu führen „Ungleichzeitigkeiten“, ein Nebeneinander unterschiedlicher Konfliktintensitäten und -logiken? An welchen Konfliktlinien werden rechtsstaatliche Prinzipien zugunsten antidemokratischer oder illiberaler Politik angegriffen?

Mit diesem Zugang untersucht die Konferenz aus interdisziplinärer Perspektive, wie globale Krisen, transnationale Verflechtungen, nationale Diskurse sowie lokale Erfahrungen langfristige Verschiebungen von Solidarität, Exklusion und Demokratie formen. Ziel ist es, Konflikte nicht nur als Symptome der Gegenwart zu lesen, sondern als zentrale Dynamiken gesellschaftlicher Transformation und Zukunftsfähigkeit zu analysieren.

Die Konferenz versteht sich als interdisziplinäres Forum für Austausch und Vernetzung zwischen Wissenschaft, Politik und Pra-

xis. Eingeladen sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Karrierestufen sowie Akteurinnen und Akteure aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Praxis, die zu den Themen Migration, Integration, Rassismus und Konflikte arbeiten.

Im Fokus stehen unter anderem folgende Fragen:

- Wie verändern sich Konfliktlinien, Narrative und politische Ordnungen rund um Migration, Flucht und Zugehörigkeit über längere historische Zeiträume hinweg? Welche Kontinuitäten prägen diese Felder?
- Wie wirken internationale Konflikte, transnationale Netzwerke und lokale Erfahrungen zusammen und formen längerfristige Verschiebungen im Verständnis von Teilhabe, Integration und Solidarität?
- Wie und warum entstehen neue Formen von Rassismus, Exklusion und Autoritarisierung und zugleich neue Praktiken von Solidarität und demokratischer Erneuerung im Kontext globaler Krisen und lokaler Auseinandersetzungen?
- Welche Rolle spielen Forschung, Politik und Praxis in der Gestaltung migrationsbezogener Konfliktfelder, und wie können Ungleichzeitigkeiten im gesellschaftlichen Wandel systematisch erfasst und reflektiert werden?

Veranstaltungszeit:

Mittwoch, 7. Oktober 2026

Donnerstag, 8. Oktober 2026

Freitag, 9. Oktober 2026

Veranstaltungsort:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)

Universitätsstraße

33615 Bielefeld

Weitere Informationen:

<https://www.dezim-institut.de/veranstaltungen/dezim-konferenz-2026/>

Kontakt:

Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung e. V. (DeZIM)

Esther Beckey, Julia Heinle

tagung@dezim-institut.de

Diakonische Akademie für Fort- und Weiterbildung e. V.

Interkulturelle Kompetenz für Praxisanleitungen (Kinder- und Jugendhilfe, Behindertenhilfe)

8./9. Oktober 2026, online



TERMINE

Praxisanleitende sind zuständig für die Einarbeitung, Anleitung, Betreuung und Begleitung eines/einer oder mehrerer Auszubildender mit Migrationshintergrund oder einer Fachkraft aus dem Ausland. Damit dies möglichst ohne kulturbedingte Missverständnisse oder Konflikte, Fettnäpfchen oder unnötige Reibungsverluste verläuft, ist das Thema „Interkulturelle Kompetenz und Sensibilität“ besonders wichtig.

Die Teilnehmenden des Seminars erhalten einerseits Kenntnisse über kulturell unterschiedliche Werteprägungen, (bi-)kulturelle Lebenswelten, Ressourcen und Spannungsfelder und reflektieren dabei auch eigene Werte, die eigene Wirkung, und bauen Vorurteile ab. Sie lernen notwendige Skills auf der Handlungsebene kennen, mit denen sie interkulturell erfolgreich und sensibel kommunizieren.

Schwerpunkte:

- Grundlagen Interkulturelle Kompetenz / Interkulturelle Kommunikation
- Diversitätsmerkmale als Tool für eine bessere Differenzierung
- Kenntnisse über kulturvergleichende, kulturspezifische Standards, Kommunikationsstile, Werte und Erwartungen
- Interkulturelle Sensibilität und kultursensible Kommunikation
- Interkulturelle Schnittstelle und Elemente erfolgreicher Interkultureller Kommunikation
- Praxisfälle

Veranstaltungszeit:

Donnerstag, 8. Oktober 2026, 9.00–13.00 Uhr

Freitag, 9. Oktober 2026, 9.00–13.00 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

Kursgebühren: 170,00 Euro

Kursgebühren für Mitglieder (Diakademie): 130,00 Euro

Weitere Informationen:

<https://www.diakademie.de/kursdetails/Interkulturelle-Kompetenz-fuer-Praxisanleitungen-Kinder-und-Jugendhilfe-Behindertenhilfe-100-2026-31328.html>

Anmeldung:

<https://www.diakademie.de/kursanmeldung/Interkulturelle-Kompetenz-fuer-Praxisanleitungen-Kinder-und-Jugendhilfe-Behindertenhilfe-100-2026-31328.html>

Kontakt:

Diakonische Akademie für Fort- und Weiterbildung e. V.

info@diakademie.de

Tel.: 035207 84-350

Rassismus, rassistische Diskriminierung und die (psychische) Gesundheit

20. Oktober 2026, online



Rassismus und rassistische Diskriminierung beinhalten strukturelle, kulturelle, interpersonelle und individuelle Aspekte, die sich historisch und kontextuell verändern. Rassistisches Handeln, sowie rassistische Diskriminierungserfahrungen im Gesundheitswesen sind u. a. die wichtigsten Determinanten von gesundheitlichen Ungleichheiten in der Bevölkerung. Internationale Studien der vergangenen 30 Jahre sowie Studien der vergangenen fünf Jahre in Deutschland belegen, dass rassistische Diskriminierung eine unabhängige Einflussgröße für die psychische und physische Gesundheit darstellt. Insbesondere die psychische Gesundheit wird durch rassistische Diskriminierung erheblich beeinträchtigt. In dem Beitrag werden die Folgen rassistischer Diskriminierung für die Gesundheit dargestellt und die Zuhörerschaft wird eingeladen, alltägliche Handlungsmöglichkeiten zur Überwindung von Rassismus für den Standort Deutschland mitzudiskutieren.

Zielgruppe:

- Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen und Sozialwesen

Veranstaltungszeit:

Dienstag, 20. Oktober 2026, 18.00–19.30 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

35,00 Euro

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.caritas-rhein-mosel-ahr.de/interkult-rlp/veranstaltungen/Rassismus-rassistische-Diskriminierung-und-die-psychische-Gesundheit-2026.10.20/?instancedate=1792512000000>

Kontakt:

Fachstelle Interkulturelle Psychosoziale Gesundheit Rheinland-Pfalz (IPG RLP)

IPG@caritas-rma.de

Tel.: 02632 25020

Gustav Stresemann Institut in Niedersachsen e. V. (GSI)

Umgang mit Trauma

Seminar zur Sensibilisierung für Berufstätige in den Bereichen Soziale Arbeit und Politische Bildung

26.–28. Oktober 2026, Bad Bevensen



TERMINE

Das Seminar dient der Bewusstwerdung und Vergegenwärtigung von Traumatisierung im beruflichen Kontext. Das kann z. B. die Arbeit mit Geflüchteten, mit Opfern rassistischer Gewalt, mit Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, oder mit obdachlosen jungen Erwachsenen aus dysfunktionalen Elternhäusern sein. Alle diese Zielgruppen haben immenses persönliches Leid erlitten, und dennoch verbirgt sich hinter allen Traumatisierungen oft auch strukturelle Diskriminierung und politisches Versagen. Es geht in dem Seminar zum einen darum, wie man Traumata erkennt. Wie man ihnen begegnet, um im Beruf handlungsfähig zu bleiben und um nicht selbst sekundär zu traumatisieren? Zum anderen geht es darum, sich gegenüber der Gesellschaft und Politik für eine Enttabuisierung des Themas und für eine zielgerichtete Hilfe einsetzen zu können.

Ein weiterer Schwerpunkt des Seminars wird auf der Beschäftigung mit Rassismus als sequentiell und kollektivem Trauma

liegen. In Bezug auf das Thema Rassismus gilt es zu bedenken, dass diese Form von struktureller Gewalt nicht nur ein singuläres Ereignis benötigt, um zu traumatisieren, sondern sich maßgeblich negativ durch rassistische Mikroaggressionen im Alltag auf die Lebensqualität und die psychische Gesundheit von Betroffenen auswirkt. Innerhalb des Seminars wird sich mit dem Thema rassistischer Stress auseinandergesetzt und damit, warum er zum Teil in den Traumadiskursen keine bis wenig Beachtung findet. Wie eine rassismuskritische (Psycho-) Sozialarbeit aussehen könnte und welche Bereitschaften es von Seiten der Helfenden braucht, wird im Seminar diskutiert.

Zielgruppe:

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, pädagogische Fachkräfte sowie Mitarbeitende der politischen Bildung, Ehrenamtliche bzw. alle, die Interesse am Thema haben.

Veranstaltungszeit:

Montag, 26. Oktober 2026, ab 13.30 Uhr

Mittwoch, 28. Oktober 2026, bis 12.45 Uhr

Veranstaltungsort:

Gustav Stresemann Institut in Niedersachsen e. V. (GSI)

Europäisches Bildungs- und Tagungshaus Bad Bevensen

Klosterweg 4

29549 Bad Bevensen

Teilnahmegebühr:

Einzelzimmer 320,00 Euro

Doppelzimmer 270,00 Euro

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.gsi-bevensen.de/seminare/20261026-umgang-mit-trauma/>

Kontakt:

Iwona Domachowska

iwona.domachowska@gsi-bevensen.de

Tel.: 05821 955-167

Rassismuskritische Psychotherapie und Beratung

29. Oktober 2026, online



Rassistische Diskriminierung zeigt sich nicht nur in individuellen Erfahrungen, sondern ist ein strukturelles und systemisches Problem – auch im therapeutischen Raum. Welche Folgen hat Rassismus für die psychische Gesundheit der Betroffenen? Welchen Einfluss hat rassistische Diskriminierung auf therapeutische Prozesse und die therapeutische Beziehung? Und wie übernehmen Fachkräfte Verantwortung, diesen Dynamiken bewusst und professionell zu begegnen?

Die Veranstaltung möchte auf Basis aktueller Forschung und anhand von Fallbeispielen für die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Rassismus sensibilisieren. Durch die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Vorannahmen und Machtverhältnissen soll eine reflektierte und rassismuskritische Haltung entwickelt werden – auch über den Behandlungsraum hinaus.

Zielgruppe:

- Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen und Sozialwesen

Veranstaltungszeit:

Donnerstag, 29. Oktober 2026, 18.00–20.00 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

35,00 Euro

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.caritas-rhein-mosel-ahr.de/interkult-rlp/veranstaltungen/Rassismuskritische-Psychotherapie-und-Beratung-2026.10.29/?instancedate=1793293200000>

Kontakt:

Fachstelle Interkulturelle Psychosoziale Gesundheit Rheinland-Pfalz (IPG RLP)

IPG@caritas-rma.de

Tel.: 02632 2502-0

Refugio München

Diversitätsbewusst beraten

Flucht- und Migrationskontexte verstehen, begleiten und wirksam intervenieren

16./17. November 2026, online



Diese praxisnahe Fortbildung vermittelt, wie Intersektionalität als Analyse- und Handlungsperspektive in der Fallberatung genutzt werden kann, um die komplexen Lebensrealitäten von Menschen mit Fluchtgeschichte und Migrationserfahrungen sichtbar zu machen. Die Teilnehmenden lernen, wie sie strukturelle Diskriminierungen, Postmigrationsstressoren und Ressourcen ihrer Klientinnen und Klienten systematisch erfassen, reflektieren und in die Beratung einbeziehen können.

Inhalte:

- Konzepte und Methoden für intersektionalitätsbewusste Fallberatung
- Reflexion eigener professioneller Haltung und Handlungsmöglichkeiten
- Konkrete Praxisübungen zur Fallanalyse und zur Entwicklung von Strategien im interdisziplinären Kontext

Zielgruppe:

Fachkräfte aus psychosozialen Arbeitsfeldern, der Sozialen Arbeit, Beratung und Begleitung von Menschen mit Fluchtgeschichte und Migrationserfahrung

Veranstaltungszeit:

Montag, 16. September 2026, 9.00–16.00 Uhr

Dienstag, 17. September 2026, 9.00–12.30 Uhr

Veranstaltungsort:

online

Teilnahmegebühr:

225,00 Euro

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.refugio-muenchen.de/refugio/veranstaltungen/online-fortbildung-diversitaetsbewusst-beraten-flucht-und-migrationskontexte-verstehen-begleiten-und-wirksam-intervenieren-15-12-16-12-2025-2/>

Kontakt:

Refugio München

fortbildung@refugio-muenchen.de

Tel.: 089 98295747

Integration rassismuskritisch betrachten

17. November 2026, Köln



In Organisationen der Sozialen Arbeit und in Bildungseinrichtungen wird „Integration“ häufig als gelungene Anpassung verstanden. Dieses Verständnis greift jedoch zu kurz – es blendet bestehende Machtverhältnisse aus und kann dazu beitragen, diskriminierende Strukturen unbewusst zu reproduzieren. Zudem richtet sich die Erwartung, „sich zu integrieren“, nicht nur an Menschen mit Migrations- oder Fluchterfahrung, sondern oft auch an Black, Indigenous and People of Color (Schwarze, Indigene und People of Color, BIPOC) ohne Migrationsgeschichte.

Ein rassismuskritischer Blick auf Integration bedeutet, gesellschaftliche Macht- und Ungleichheitsverhältnisse auch in Organisationen zwischen Mitarbeitenden und der Zielgruppe zu hinterfragen, die eigene professionelle Rolle im Kontext dieser Strukturen zu reflektieren und die Zusammenarbeit mit Zielgruppen aktiv rassismuskritisch zu gestalten.

In dieser Weiterbildung vertiefen und entwickeln die Teilnehmenden ihre Haltung zum Thema „Integration“ aus einer rassismus- und machtkritischen Perspektive. Durch Diskussionen, Reflexionen und Inputs erhalten sie Denkanstöße und Wissen, um ihre Sichtweisen zu erweitern und die Zusammenarbeit mit ihrer Zielgruppe bewusster und rassismuskritisch zu gestalten.

Veranstaltungszeit:

Montag, 17. November 2026, 9.00-17.00 Uhr

Veranstaltungsort:

Tor 28
Machabäerstraße 28
50668 Köln

Teilnahmegebühr:

Privatzahlende: 210,00 Euro (zzgl. 19% MwSt)
Organisationen: 300,00 bis 500,00 Euro (zzgl. 19% MwSt) nach Selbsteinschätzung

Weitere Informationen:

<https://feminist-consulting-collective.net/integration-rassismuskritisch-betrachten>

Anmeldung:

mail@feminist-consulting-collective.net
Anmeldeschluss ist der 2. Oktober 2026.

Kontakt:

feminist consulting collective GbR
mail@feminist-consulting-collective.net
Tel.: 0221 7159-4040

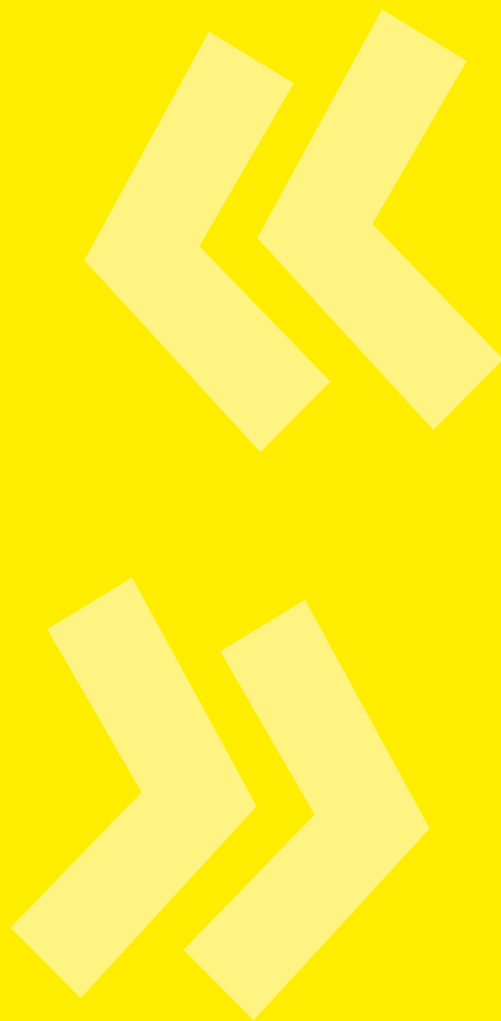
Inhalte:

- Selbstreflexion und Perspektivwechsel: Kritische Analyse eigener Erwartungen an „Integration“, persönlicher Rollenbilder sowie bestehender Machtverhältnisse und Privilegien im Arbeitskontext. Ziel ist die Förderung eines partnerschaftlichen Prozesses statt einseitiger Anpassungsforderungen.
- Strukturanalyse und Sensibilisierung: Identifikation rassistisch diskriminierender Strukturen innerhalb der Organisation. Etablierung eines gemeinsamen rassismuskritischen Verständnisses im Team durch gezielte Beratung und Austauschformate.
- Erweiterung der Handlungsfähigkeit: Entwicklung konkreter Strategien zum Umgang mit Rassismus im Berufsalltag. Stärkung der Kompetenz von Führungskräften und Mitarbeitenden, Diskriminierung aktiv entgegenzuwirken und ein kritisches Bewusstsein nachhaltig zu verankern.

Zielgruppe:

Führungskräfte und Mitarbeitende in Bildungseinrichtungen sowie der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik

Materialien



Maximilian Müller

Jung und gesund – alt und krank?

Wie Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ihre Gesundheit einschätzen

In den ersten Jahren nach ihrer Ankunft schätzen Zugewanderte ihre Gesundheit im Durchschnitt besser ein als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Deutschland – trotz einer schlechteren sozioökonomischen Lage. Ihre Gesundheit verschlechtert sich jedoch mit zunehmender Aufenthaltsdauer und der anfängliche Gesundheitsvorteil geht verloren. Das liegt vor allem an sich verstärkenden Effekten der sozialen Lage, kann aber auch mit Diskriminierung zusammenhängen. Die Datenanalyse zeigt, dass insbesondere Menschen mit Migrationsgeschichte, die ihrer Einschätzung nach von anderen als Personen mit ausländischen Wurzeln wahrgenommen werden, von Diskriminierung im Gesundheitsbereich berichten.

Weitere Informationen:

Müller, M. (2026). Jung und gesund – alt und krank?: Wie Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ihre Gesundheit einschätzen. SVR-Kurzinformation 2026-01. <https://www.svr-migration.de/publikation/gesundheits-menschen-mit-migrationshintergrund/>

Kontakt:

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) gGmbH
info@svr-migration.de



Universität Witten/Herdecke (UW/H), Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin)

Rassismus abbauen, Versorgung stärken

Handlungsempfehlungen für stationäre Gesundheitseinrichtungen

Das Forschungsprojekt RiGeV – Rassismen in der Gesundheitsversorgung – wurde von 1/2023 bis 12/2025 an der Hochschule Fulda, der Universität Witten/Herdecke und der Alice Salomon Hochschule Berlin durchgeführt und vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) gefördert. Die Ergebnisse dieses Projektes unterstreichen, dass Rassismen nicht (nur) durch individuelles Fehlverhalten entstehen, sondern sich in (kolonial-rassistischen) Wissensbeständen und organisationalen Strukturen manifestieren. Die vorliegenden Handlungsempfehlungen erweitern den Fokus auf Aus- und Weiterbildung.

Weitere Informationen:

Merz, S., Bilgic, L., Meshkova, K., Aksakal, T., Brunnett, R., Yilmaz-Aslan, Y., Brzoska, P. & Tezcan-Güntekin, H. (2026). Rassismus abbauen, Versorgung stärken – Handlungsempfehlungen für stationäre Gesundheitseinrichtungen. Berlin, Fulda, Witten. https://zenodo.org/records/18957444/files/RiGeV_Handlungsempfehlungen_final.pdf?download=1

Kontakt:

Universität Witten/Herdecke (UW/H)
RiGeV – Rassismen in der Gesundheitsversorgung
rige@uni-wh.de



Alexandra Bauer

Rassismus und Gefühlsordnungen

Multi-rassifizierte Affekte im Leben von Frauen koreanischer Folgegenerationen in Deutschland

„Hast du so etwas schon mal gesehen – so eine Mischung?!“ Die Frauen, die in dieser sozial- und kulturanthropologischen Studie zu Wort kommen, rufen mit einem koreanischen und einem nicht-koreanischen Elternteil zahlreiche Gefühle – von Faszination bis Verachtung – in ihrer Umwelt hervor. Welche Affekte löst dies bei den so multi-rassifizierten Frauen aus? Wessen Gefühle gelten in rassistischen Gesellschaften als legitim? Thematisiert wird das Ringen der Frauen mit hiesigen Gefühlsordnungen zwischen affektivem Orientierungsverlust, und dem Hinterfragen von Herrschaftsverhältnissen bis hin zu Heilungsprozessen.

Weitere Informationen:

Bauer, A. [2026]. Rassismus und Gefühlsordnungen: Multi-rassifizierte Affekte im Leben von Frauen koreanischer Folgegenerationen in Deutschland. transcript Verlag. <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-8067-6/rassismus-und-gefuehlsordnungen/?number=978-3-8394-6179-2>

Kontakt:

transcript Verlag
live@transcript-verlag.de



Michelle Pantis, Arabella Bergmann, Elina Mizgir et al.

Mental health crises among youth in the context of migration – a cross-sectional study of psychiatric emergencies

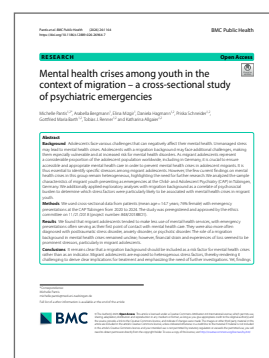
Adolescents face various challenges that can negatively affect their mental health. Unmanaged stress may lead to mental health crises. Adolescents with a migration background may face additional challenges, making them especially vulnerable and at increased risk for mental health disorders. As migrant adolescents represent a considerable proportion of the adolescent population worldwide, including in Germany, it is crucial to ensure accessible and appropriate mental health care in order to prevent mental health crises in adolescent migrants. The study team analyzed the sample characteristics of migrant youth presenting as emergencies at the Child and Adolescent Psychiatry (CAP) in Tübingen, Germany.

Weitere Informationen:

Pantis, M., Bergmann, A., Mizgir, E., Hagmann, D., Schneider, P., Barth, G. M., Renner, T. J. & Allgaier, K. [2026]. Mental health crises among youth in the context of migration – A cross-sectional study of psychiatric emergencies. BMC Public Health. <https://doi.org/10.1186/s12889-026-26964-7>

Kontakt:

Michelle Pantis
michelle.pantis@med.uni-tuebingen.de



Yuliya Kosyakova, Andreas Ette, Silvia Schwanhäuser

War beyond borders: how military conflict in Ukraine shapes refugees' settlement intentions abroad

This study investigates whether military conflict intensities in refugees' home regions continue to shape their lives after arrival in a safe haven. While war and local conflict are well-established drivers of initial displacement, it remains unclear whether ongoing conflict influences settlement decisions once refugees have escaped the immediate threat. The authors address this question using longitudinal data from the IAB-BiB/FReDA-BAMF-SOEP Survey of Ukrainian refugees in Germany, linked to high-frequency conflict data from Ukraine following the 2022 Russian invasion.

Weitere Informationen:

Kosyakova, Y., Ette, A. & Schwanhäuser, S. (2026). War beyond borders: how military conflict in Ukraine shapes refugees' settlement intentions abroad. *European Sociological Review*. <https://doi.org/10.1093/esr/jcag008>

Kontakt:

Yuliya Kosyakova
yuliya.kosyakova@iab.de



Kata Fredheim

Ukrainian displaced people's inclusion in Europe

Infolge der russischen Invasion der Ukraine nahm Europa über sechs Millionen Geflüchtete auf. Die erste Reaktion musste ad hoc entstehen, doch mit der Zeit haben sich die Fragestellungen geändert. Auf der Grundlage von Gesprächen und Diskussionsrunden mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, politischen Entscheidungstragenden sowie Vertretenden aus der Wirtschaft und unter aktiver Beteiligung ukrainischer Geflüchteter werden in diesem Briefing die Reaktionen in 12 Ländern, u. a. Deutschland, analysiert und Faktoren für eine nachhaltigere Unterstützung aufgezeigt.

Das Briefing liegt auf Englisch vor.

Weitere Informationen:

Fredheim, K. (2026) Ukrainian displaced people's inclusion in Europe. Stockholm School of Economics in Riga [SSE Riga] [Hrsg.]. <https://www.bosch-stiftung.de/de/publikation/ukrainian-displaced-peoples-inclusion-europe>

Kontakt:

Dr. Kata Fredheim
kata.fredheim@sse.riga.edu



Barbara Hauer, Ralf Otto-Knapp, Michael Knipper et al.

Stigma- und diskriminierungsfreie Sprache in der Tuberkuloseprävention und -versorgung – words matter

Drei von vier Personen, bei denen in Deutschland eine Tuberkulose diagnostiziert wird, sind in einem anderen Land geboren. Um Migrantinnen und Migranten eine gute medizinische Versorgung bieten zu können und effektive Prävention zu ermöglichen, ist es wichtig, dass Beratende und Behandelnde neben fundierten Fachkenntnissen auch ein Verständnis für kulturelle Unterschiede und die konkreten Lebensverhältnisse der Betroffenen haben. Eine zugewandte, freundliche und insbesondere auch stigma- und diskriminierungsvermeidende Haltung und Ansprache sind von zentraler Bedeutung.

Weitere Informationen:

Hauer, B., Otto-Knapp, R., Knipper, M., Bozorgmehr, K., Breuer, C., Priwitzer, M., Deli, M., Pohl-Shirazi, M., Rivera, K., Shenouda, K. & Häcker, B. [2026]. Stigma- und diskriminierungsfreie Sprache in der Tuberkuloseprävention und -versorgung - words matter. Epidemiologisches Bulletin, [12] 2026, 24-26. <https://doi.org/10.25646/13844>

Kontakt:

Brit Häcker

brit.haecker@helmholtz-hzi.de



Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin e. V. (DGP)

Tuberkuloseprävention bei neu zugewanderten Menschen (TB-Risk)

Ein erhöhtes Risiko für das Vorliegen oder die Entwicklung einer Tuberkulose (TB) besteht insbesondere bei Menschen aus Ländern mit hoher TB-Inzidenz, vor allem im Kontext von Migration und Flucht. Bekannte Risikofaktoren ermöglichen eine gezielte Ausrichtung von Präventions- und Screeningmaßnahmen.

Ziel der Leitlinie ist es, die Prävention und Gesundheitsversorgung von Tuberkulose bei neu zugewanderten Menschen zu verbessern, die vor oder während der Migration einem erhöhten Expositionsrisiko ausgesetzt waren. Auf Grundlage systematisch aufbereiteter Evidenz wurden Empfehlungen für ein risikoadaptiertes Screening auf tuberkulöse Infektion (TBI) und Tuberkulose entwickelt.

Weitere Informationen:

Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin e. V. (DGP) [2025]. S3-Leitlinie Tuberkuloseprävention bei neu zugewanderten Menschen (TB-Risk). Version 1.0. <https://register.awmf.org/de/leitlinien/detail/020-029>

Kontakt:

Dr. Brit Häcker

Deutsches Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose e. V. (DZK)

bhaecker@dzk-tuberkulose.de



Carolyn Ochs, Maïke Grube, Anja Dieterich

Gesundheitliche Versorgung von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Deutschland

Ein Scoping-Review

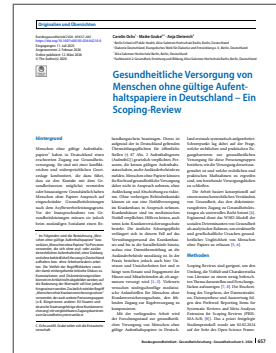
Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere haben in Deutschland einen erschwerten Zugang zur Gesundheitsversorgung. Sie haben Anspruch auf eingeschränkte Gesundheitsleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, können diesen aufgrund der Übermittlungspflichten der Sozialbehörden jedoch nicht einlösen, ohne Aufdeckung und Abschiebung zu riskieren. Mit der vorliegenden Arbeit wird der Forschungsstand zur gesundheitlichen Versorgung dieser Bevölkerungsgruppe erstmals systematisch aufgearbeitet. Die vorliegenden Studien zeigen, dass der Zugang zu gesundheitlicher Versorgung für Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere zumeist nicht über eine Notfallversorgung hinausgeht und durch Therapieunterbrechungen und fehlende Kontinuität geprägt ist. Zivilgesellschaftliche Anlaufstellen und anonyme Behandlungsscheine kompensieren bestehende Lücken teilweise, bieten jedoch keine adäquate Alternative zur Regelversorgung.

Weitere Informationen:

Ochs, C., Grube, M. & Dieterich, A. [2026]. Gesundheitliche Versorgung von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Deutschland – Ein Scoping-Review. Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz. <https://doi.org/10.1007/s00103-026-04210-0>

Kontakt:

Maïke Grube
maike.grube@diakonie.de



Leman Bilgic, Hürrem Tezcan-Güntekin, Rona Bird

Wer ist „schwer erreichbar“?

Zugangswege statt Zuschreibungen: ein Leitfaden für diskriminierungskritische Forschungs- und Praxisvorhaben im Gesundheits- und Pflegewesen

Die Empfehlungen dieses Leitfadens richten sich an Personen, die Forschungsprojekte und Praxisangebote für Adressatinnen und Adressaten gestalten, die Diskriminierung erfahren. Ziel des Leitfadens ist es, diskriminierungskritisches Denken und Handeln in den Arbeitsalltag in Forschung und Praxis zu verankern. Der Leitfaden ist im Rahmen des Projekts Diversity-On entstanden, welches pflegende Angehörige demenzerkrankter Personen mit türkischer Migrationsgeschichte adressierte. Die Einblicke, die im Rahmen des Projekts gewonnen worden, betreffen daher insbesondere das Machtssystem Rassismus und die Gruppe pflegender Angehöriger. Trotzdem sollte ein Transfer der Handlungsempfehlungen auf andere Forschungs- und Praxisbereiche möglich sein.

Weitere Informationen:

Bilgic, L., Tezcan-Güntekin, H., Bird, R. [2025]. Wer ist „schwer erreichbar“? Zugangswege statt Zuschreibungen: ein Leitfaden für diskriminierungskritische Forschungs- und Praxisvorhaben im Gesundheits- und Pflegewesen. https://www.ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/Forschung/2_Formulare/Wer_ist_schwer_erreichbar_-_Zugangswegestatt_Zuschreibungen_11.12.25.pdf

Kontakt:

Leman Bilgic
bilgic@ash-berlin.eu



Dana Abdel-Fatah, Muna Aikins, Leman Bilgic et al.

Rassismus und seine Auswirkungen auf das gute Leben und die Gesundheit

In diesem Beitrag wird das Konzept vom guten Leben vor dem Hintergrund durch Rassismus hervor-gebrachter Ungleichheiten in der Gesundheitsversorgung diskutiert. Es wird gezeigt, wie Rassismus – als Ausdruck gesellschaftlicher Dominanzverhältnisse – erhebliche gesundheitliche Ungleichheiten hervorbringt, einen negativen Effekt auf Gesundheit hat und sich auf die (Re-)Produktion von Zugangs-barrieren zur als auch auf die Qualität der Gesundheitsversorgung auswirkt. Das übergeordnete Ziel des Beitrags ist es, eine reflexive Diskussion darüber anzuregen, wie der gleichberechtigte Zugang zu Ressourcen und Chancen – als grundlegende Voraussetzung für ein gutes Leben – in allen gesell-schaftlichen Lebensbereichen und für alle Menschen ermöglicht werden kann.

Weitere Informationen:

Abdel-Fatah, D., Aikins, M., Bilgic, L., Gangarova, T. & Tezcan-Güntekin, H. (2026). Rassismus und seine Auswirkungen auf das gute Leben und die Gesundheit. In: Deppe, S., Clausen, A., Marcinski-Michel, I., Schweda, M., Wiesemann, C. (Hrsg.) Handbuch Medizin und Lebenszeit. J.B. Metzler, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-68418-4_65-1

Kontakt:

Tanja Gangarova
gangarova@dezim-institut.de



Anja Blümlein

Gesundheitsversorgung älterer Geflüchteter in Deutschland

Menschenrechtliche und medizinethische Perspektiven

Die Ankunft von flüchtenden Menschen aus der Ukraine im Jahr 2022 hat das deutsche Aufnahmesys-tem erneut auf die Probe gestellt. Die Aktivierung der sogenannten Massenzustrom-Richtlinie führte zu einer schnellen und unbürokratischen Aufnahme einer großen Anzahl von Geflüchteten. Allerdings entstand dadurch eine unterschiedliche Versorgungssituation zwischen Geflüchteten aus der Ukraine und Asylbewerberinnen und Asylbewerbern. Die Analyse untersucht diese Unterschiede im Hinblick auf die Gesundheitsversorgung älterer Geflüchteter und nimmt dabei sowohl medizinethische als auch menschenrechtliche Kontexte in den Blick.

Weitere Informationen:

Blümlein, A. (2026). Gesundheitsversorgung älterer Geflüchteter in Deutschland Menschen-rechtliche und medizinethische Perspektiven. transcript Verlag. <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7993-9/gesundheitsversorgung-aelterer-gefluechteter-in-deutschland>

Print/PDF: 45,00 Euro

Kontakt:

Dr. Anja Blümlein
anja.bluemlein@fau.de



Eddie Hartmann

Trauma und Rassismus

Zur Entwicklung einer Psychosozialen Traumatologie am Beispiel aktueller Debatten über traumatisierende Rassismuserfahrungen

Der Beitrag beschäftigt sich mit der aktuellen Fachdebatte über Traumatisierungen durch alltägliche Rassismuserfahrungen. Diese Debatte formiert sich derzeit vor allem im deutschsprachigen Raum im Kontext einer breiteren Forschungsdiskussion zur Entwicklung einer psychosozialen Traumatologie. Deren Kernanliegen besteht darin, Trauma und Traumatisierung nicht auf medizinisch-psychiatrische Diagnosekategorien zu reduzieren, sondern sie als ein (bio-)psychosoziales Phänomen im Sinne ihrer historischen und gesellschaftlichen Einbettung zu begreifen.

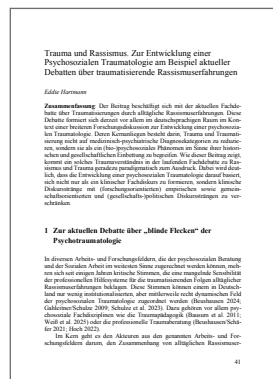
Weitere Informationen:

Hartmann, E. (2026). Zur Entwicklung einer Psychosozialen Traumatologie am Beispiel aktueller Debatten über traumatisierende Rassismuserfahrungen. S. 41–56. In: Nikitsin, C., Stern, M., Hartmann, E. & Beushausen, J. (Hrsg.) Traumasensibel arbeiten. Perspektiven einer Psychosozialen Traumatologie. <https://doi.org/10.3224/84743403>

Kontakt:

Dr. habil. Eddie Hartmann

eddie.hartmann@wiku-hamburg.de



Maïke Höcker

Netzwerkanalyse der Traumadimensionen bei ukrainischen Kriegsflüchtlingen in Deutschland: Gesamtnetzwerkanalyse und Geschlechtervergleiche in einer Querschnittsstudie zur Anwendung des Essener Trauma-Inventars (ETI)

Der Krieg in der Ukraine hat zu einer der größten humanitären Krisen des 21. Jahrhunderts geführt, die mit einer Vielzahl an psychischen Belastungen bei den Betroffenen einhergeht. Diese Dissertation untersucht die Traumadimensionen bei ukrainischen Kriegsflüchtlingen in Deutschland, wobei besonderes Augenmerk auf geschlechtsspezifische Unterschiede gelegt wird.

Ziele der Studie waren die Untersuchung der strukturellen Merkmale von Traumadimensionen bei ukrainischen Kriegsflüchtlingen sowie der geschlechtsspezifischen Unterschiede in diesen Dimensionen. Dabei wurde mittels Netzwerkanalyse ein dynamisches System der psychischen Symptome und Traumata erstellt, um zentrale Symptome zu identifizieren, die für therapeutische Interventionen besonders relevant sein könnten.

Weitere Informationen:

Höcker, M. (2026). Netzwerkanalyse der Traumadimensionen bei ukrainischen Kriegsflüchtlingen in Deutschland: Gesamtnetzwerkanalyse und Geschlechtervergleiche in einer Querschnittsstudie zur Anwendung des Essener Trauma-Inventars (ETI). Universitätsbibliographie, Universität Duisburg-Essen. <https://doi.org/10.17185/dupublico/84939>

Kontakt:

Maïke Höcker

kontakt@mh-psychologie.de



Hanna Luetke Lanfer, Janna Landwehr, Doreen Reifegerste

Participatory health research and promotion with migrant communities in Germany: a scoping review

Participatory health research and promotion (PHR/P) aim to foster inclusive knowledge production and address health inequities. Migrant communities, given their diverse backgrounds and health needs, are regularly engaged in PHR/P. However, the extent and ways of their participation across research phases and the integration of critical reflections in published studies from Germany remain underexplored.

This scoping review followed Arksey and O'Malley's framework and adhered to PRISMA guidelines. Four databases were systematically searched for eligible studies. A total of 17 publications representing 13 projects were included and analysed using a structured codebook.

Weitere Informationen:

Lanfer, H. L., Landwehr, J. & Reifegerste, D. (2025). Participatory health research and promotion with migrant communities in Germany: a scoping review. *Frontiers in Public Health*, 13, 1585178. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2025.1585178>

Kontakt:

Dr. Hanna Lütke Lanfer
hanna.luetkelanfer@uni-bielefeld.de



Andreas W. Gold, Clara Perplies, Kayvan Bozorgmehr

Nurse-led models of care and their potential to improve primary healthcare for refugees in Germany: a qualitative multiple-case study

Fragmented health systems can lead to over-, under-, or misuse of services. Specific challenges arise for newly arrived population groups, such as refugees, who encounter barriers to health services. These include legal restrictions and language discordance with service providers, that further exacerbate these issues. Although nurses can play an important role in improving the response of the health system, little is known about their scope of practice and their role in caring for refugees in primary healthcare contexts.

Weitere Informationen:

Gold, A. W., Perplies, C. & Bozorgmehr, K. (2025). Nurse-led models of care and their potential to improve primary healthcare for refugees in Germany: A qualitative multiple-case study. *Health Policy*, 165, 105529. <https://doi.org/10.1016/j.healthpol.2025.105529>

Kontakt:

Andreas. W. Gold
andreas.gold@med.uni-heidelberg.de



Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg

Roadmap Antidiskriminierung 2026–2030

Unter dem Motto „Stark gegen Diskriminierung – Unser gemeinsamer Weg“ hat das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg die Roadmap Antidiskriminierung veröffentlicht. Damit bringt das Ministerium die Antidiskriminierungsarbeit des Landes durch gezielte Maßnahmen systematisch weiter voran.

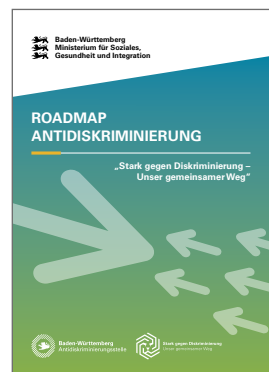
Die Roadmap Antidiskriminierung soll bis 2030 umgesetzt werden. Sie umfasst eine strategische Vision mit 25 konkret umsetzbaren Maßnahmen in sechs zentralen Handlungsfeldern. Ziel ist es, Diskriminierung nachhaltig abzubauen und Betroffene wirksam zu stärken.

Weitere Informationen:

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (2026). Roadmap Antidiskriminierung „Stark gegen Diskriminierung – Unser gemeinsamer Weg“. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_LADS/Roadmap-Antidiskriminierung_2026.pdf

Kontakt:

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg
poststelle@sm.bwl.de



Can M. Aybek, Mehmet Kart

Sprachmittlung im Sozialwesen

Risiken und Good-Practice-Ansätze

Diese Studie beleuchtet die Rolle der (digitalen) Sprachmittlung im Sozialwesen mit besonderem Fokus auf die damit einhergehenden professionellen Herausforderungen in der Beratungspraxis. Sprachmittlung stellt in diesen Kontexten nicht nur ein funktionales Hilfsmittel dar, sondern eine essenzielle Ressource zur Sicherstellung der gesellschaftlichen Teilhabe von Zugewanderten.

In der Gesamtschau machen die im Rahmen der Studie vorgenommenen Analysen deutlich, dass gelingende Sprachmittlung sowohl in analogen als auch in digitalen Settings kontextsensibel ausgestaltet werden muss, wobei die digitale Sprachmittlung insbesondere bei sehr dringlichen Anlässen oder bei rein sachlich-informativen Gesprächsinhalten durch ihre schnelle Verfügbarkeit bzw. Flexibilität gewisse Vorteile bietet.

Weitere Informationen:

Aybek, C.M. & Kart, M. (2025). Sprachmittlung im Sozialwesen: Risiken und Good-Practice-Ansätze. Bremer Schriften zur Sozialen Arbeit. Band 5. Hochschule Bremen. <https://media-api.suub.uni-bremen.de/api/core/bitstreams/3fc69eae-6fff-4faf-8f26-3c7156bc9d36/content>

Kontakt:

Prof. Dr. Can Aybek
can.aybek@hs-bremen.de



Okka Zimmermann, Luisa Perdomo Lopez, Milena Drehlich

Chancen und Risiken der Digitalisierung bei der medizinischen Versorgung schwangerer Geflüchteter – eine Betrachtung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive

Der Beitrag analysiert digitale Ansätze zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung schwangerer Geflüchteter in Deutschland. Zentralen Herausforderungen wie Personalknappheit, Sprachbarrieren und psychosozialen Belastungen kann durch Digital Empowerment begegnet werden, das Fachkräfte und Betroffene befähigt, technologische Lösungen aktiv zu nutzen und zu gestalten. Mehrsprachige Plattformen, KI-gestützte Übersetzungsapps und (aufsuchende) Beratung in sozialen Medien zeigen Potenzial für eine niedrigschwellige Unterstützung; Blended Counseling verbindet digitale und analoge Formate. Kritisch bleiben ungleiche Internetzugänge (z. B. aufgrund der Regelungen des Asylbewerberleistungsgesetzes) und Datenschutzbedenken bei kommerziellen Plattformen.

Weitere Informationen:

Zimmermann, O., Lopez, L.P., Drehlich, M. (2026). Chancen und Risiken der Digitalisierung bei der medizinischen Versorgung schwangerer Geflüchteter – eine Betrachtung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. In: Schwendemann, H., Rupp, S., Thiede, M., Kreuzenbeck, C. (Hrsg.). Digitales Empowerment im Gesundheitswesen (pp. 115-129). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-72469-9_10

PDF: 29,95 Euro

Kontakt:

Prof. Dr. Okka Zimmermann
o.zimmermann@tu-bs.de



Beatrice Odierna

Soziale Grenzziehungen im Kontext von Flucht und Weiblichkeit

Eine ethnographische Studie zu Selbst- und Fremdzuschreibungen

Viele junge Frauen, die im Zuge des „langen Sommers der Migration“ und in den folgenden Jahren nach Deutschland gekommen sind, teilen die Erfahrung, auch lange Zeit nach ihrer Ankunft in verschiedenen Bereichen ihres Alltags noch als ‚geflüchtete Frauen‘ angesprochen und kategorisiert zu werden – obwohl sie selbst sich schon längst nicht mehr so bezeichnen und identifizieren. Dadurch entsteht eine mit der Zeit immer größer werdende Diskrepanz zwischen den Fremd- und Selbstpositionierungen von als geflüchtet adressierten jungen Frauen; gleichzeitig bilden an sie herangetragene Zuschreibungen immer auch einen Bezugspunkt ihrer Selbst-Verortung.

Weitere Informationen:

Odierna, B. (2026). Soziale Grenzziehungen im Kontext von Flucht und Weiblichkeit. Eine ethnographische Studie zu Selbst- und Fremdzuschreibungen. Barbara Budrich Academic Press GmbH. <https://doi.org/10.3224/96665115>

Kontakt:

Beatrice Odierna
Beatrice.Odierna@ethnologie.lmu.de



Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF), Terre des Hommes (TdH)

Schutz, Versorgung und Vertretung von unbegleiteten Kindern und Jugendlichen

Das SGB VIII und die GEAS-Reform

Die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) bringt tiefgreifende Veränderungen für das Aufnahme-, Screening- und Asylverfahren von Kindern und Familien mit sich, die in Deutschland Schutz suchen. Kinder und Jugendliche, die ohne ihre Eltern und Familien bzw. ohne personensorgeberechtigte Erwachsene einreisen, sind unbegleitet und besonders gefährdet.

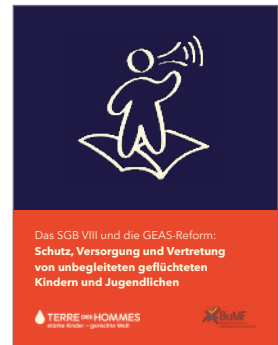
Der Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF) hat gemeinsam mit Terre des Hommes (TdH) eine Handreichung für die zuständigen Stellen in den Bundesländern und Kommunen erarbeitet, um Schutz, Versorgung und Vertretung von unbegleiteten geflüchteten Kindern und Jugendlichen in der Umsetzung der GEAS-Reform zu gewährleisten.

Weitere Informationen:

Frank, H., Giuliani, L., Reimann, R., Wiesinger, I. & Weber, A. (2026). Das SGB VIII und die GEAS-Reform: Schutz, Versorgung und Vertretung von unbegleiteten geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Terre des Hommes Deutschland e. V. | starke Kinder – gerechte Welt, Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (Hrsg.). <https://b-umf.de/src/wp-content/uploads/2026/04/geas-reform-handreichung-um-tdh-bumf.pdf>

Kontakt:

Terre des Hommes Deutschland e.V. | starke Kinder – gerechte Welt (TdH)
info@tdh.de



Servicestelle Gewaltschutz, Stiftung SPI – Sozialpädagogisches Institut Berlin „Walter May“ (Hrsg.)

Geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Unterbringung

Grundlagen und Praxisimpulse für Fachkräfte und Ehrenamtliche

Kinder und Jugendliche, die mit ihren Familien in Deutschland ankommen, leben oftmals eine lange Zeit in Unterkünften für geflüchtete Menschen. Die Bedingungen, die Kinder und Jugendliche dort vorfinden, sind häufig nicht kindgerecht, um gesund aufzuwachsen sowie für eine gesunde Entwicklung und Verarbeitung ihrer Erlebnisse somit nicht geeignet.

In der Broschüre stehen Kinder und Jugendliche als besonders schutzbedürftige Gruppe im Mittelpunkt. Ziel ist es, für die Bedarfe von begleiteten Kindern und Jugendlichen in der Unterbringung für Geflüchtete zu sensibilisieren und anwendungsorientiertes Wissen für die Stärkung und den Schutz von begleiteten Kindern und Jugendlichen im Unterbringungskontext zu vermitteln.

Weitere Informationen:

Krüsmann, H. (2026). Geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Unterbringung – Grundlagen und Praxisimpulse für Fachkräfte und Ehrenamtliche. Servicestelle Gewaltschutz, Stiftung SPI – Sozialpädagogisches Institut Berlin „Walter May“ (Hrsg.) https://www.gewaltschutz-gu.de/fileadmin/user_upload/PDFs_Publikationen/2026-04-27_Fachpublikation-Gefluechtete-Kinder-Jugendliche-Unterbringung-barrierefrei_FINAL.pdf

Kontakt:

Servicestelle Gewaltschutz
servicestelle@gewaltschutz-gu.de



NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge (NUiF), NIFA plus
– Netzwerk zur beruflichen Teilhabe von Geflüchteten

Psychische Gesundheit Geflüchteter und Zugewanderter am Arbeitsplatz

Viele Menschen mit Flucht- und Zuwanderungshintergrund stehen vor vielfältigen Herausforderungen, die sich auch auf ihre psychische Gesundheit auswirken können. Besonders Geflüchtete haben oft belastende Erfahrungen und schwere Schicksalsschläge hinter sich. Die Flucht selbst, schwierige Lebensumstände im Herkunftsland sowie Diskriminierung, Armutsrisiken und Herausforderungen durch kulturelle Unterschiede in Deutschland können die psychische Belastbarkeit spürbar schwächen. Das Infopapier zeigt auf, wie sich psychische Belastungen äußern können und wie Unternehmen Betroffene unterstützen können.

Weitere Informationen:

NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge (NUiF), NIFA plus - Netzwerk zur beruflichen Teilhabe von Geflüchteten (2026). Psychische Gesundheit Geflüchteter und Zugewanderter am Arbeitsplatz. Infopapier. https://crm.nuif.de/images/materialformular/produkt_infopapier-psychische-gesundheit.pdf

Kontakt:

NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge (NUiF)
info@unternehmen-integrieren-fluechtlinge.de



Laura Goßner, Philipp Jaschke, Yuliya Kosyakova

The effect of health on refugees' labor market integration: Evidence from a natural experiment in Germany

This paper analyzes the role of health for refugees' integration into host countries' labor markets. We exploit the quasi-random dispersal policies of refugees across regions in Germany to analyze the causal effect of health on employment. Based on regional and temporal heterogeneity in a policy adoption that provided earlier access to healthcare services through electronic health cards (eHCs), combined with the regional availability of healthcare services and pre-migration health status, we construct instrumental variables (IVs) providing plausibly exogenous variation in refugees' post-arrival health status. Our results reveal that favorable physical health (PCS) improves refugees' employment probability.

Weitere Informationen:

Goßner, L., Jaschke, P. & Kosyakova, Y. (2026). The effect of health on refugees' labor market integration: Evidence from a natural experiment in Germany. PLoS ONE, 21(4), e0346936. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0346936>

Kontakt:

Philipp Jaschke
Philipp.jaschke@iab.de



Ina Nehring, Hannah Streicher, Uta Woelfle et al.

How is mental health associated with dental health in refugee children?

Refugee families often arrive in Europe full of hope after facing many challenges. It is known that a significant proportion of them suffer from post-traumatic stress disorder (PTSD) and that this is associated with bad health status, including oral health in adults. While it is known that refugee children have poor dental health, it remains unclear if this is related to their mental health. We aimed to find out if children's PTSD status was associated with their dental health. We further examined if parental mental health is associated with children's dental health. The study is part of the German INterCuLtUral Child Development Studies (INCLUDE).

Weitere Informationen:

Nehring, I., Streicher, H., Wölfle, U.C., Mall, V. & Hahnefeld, A. (2026). How is mental health associated with dental health in refugee children? European Archives Of Paediatric Dentistry. <https://doi.org/10.1007/s40368-026-01188-w>

Kontakt:

Ina Nehring
i.nehring@tum.de



Anna Jael Esser, Jana Willems, Mia Klein et al.

Cross-sectional survey among professionals on communication and mental health care for asylum seeking and refugee minors in Germany

Forced displacement and migration are on the rise worldwide. Asylum seeking and refugee minors (ASRM) are particularly exposed to risk factors for mental health problems. Yet, there is a lack of comprehensive data on the prevalence of specific mental health problems as well as applied screening and follow-up care in Germany.

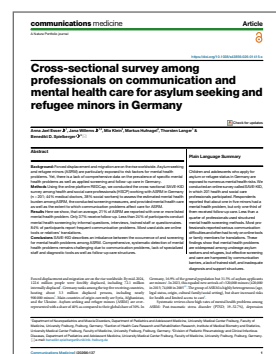
Using the online platform REDCap, we conducted the cross-sectional SAVE-KID survey among health and social care professionals (HSCP) working with ASRM in Germany (n = 201; 44% medical doctors, 38% social workers) to assess the estimated mental health burden among ASRM, the conducted screening measures, and provided mental health care as well as the extent to which communication problems affect care for ASRM.

Weitere Informationen:

Esser, A. J., Willems, J., Klein, M., Hufnagel, M., Langer, T. & Spielberger, B.D. (2026). Cross-sectional survey among professionals on communication and mental health care for asylum seeking and refugee minors in Germany. Communications Medicine, 6(1). <https://doi.org/10.1038/s43856-026-01415-x>

Kontakt:

Benedikt Spielberger
benedikt.spielberger@uniklinik-freiburg.de



Navina Sarma, Mario Martín-Sánchez, Patrick Larscheid et al.

Masernausbruch im Ankunftszentrum für geflüchtete Menschen in Berlin-Tegel, März bis Juli 2024

2024 kam es in einem Berliner Ankunftszentrum für mehrheitlich aus der Ukraine Geflüchtete zu einem Masernausbruch mit 52 Fällen. 31 % konnten mindestens eine Impfung nachweisen, 69 % waren ungeimpft. Während des Ausbruchszeitraums waren bei einer Fluktuation von bis zu 50 Personen pro Tag 6.921 Personen im Ankunftszentrum unter beengten Wohnbedingungen untergebracht (80 % mit Ukrainebezug, 20 % Asylsuchende). Der Immunitätsstatus der Personen mit Ukrainebezug wurde bei Aufnahme nicht überprüft und sie erhielten kein Impfangebot. Es konnten jedoch rasch wirksame Maßnahmen eingeleitet werden, wodurch der Ausbruch begrenzt blieb.

Weitere Informationen:

Sarma, N., Martín-Sánchez, M., Larscheid, P., Möller-Kutzki, M., Ruscher, C., Bitzegeio, J., Friedrich, N., Schmid, B., Herrmann, D., Skornia, M., Aktuna, G., Mankertz, A., Siffczyk, C., Wichmann, O., Rau, C. & Matysiak-Klose, D. (2026). Masernausbruch im Ankunftszentrum für geflüchtete Menschen in Berlin-Tegel, März bis Juli 2024. *Epidemiologisches Bulletin*, 5[6]. [doi10.25646/13685](https://doi.org/10.25646/13685)

Kontakt:

Navina Sarma
sarma@rki.de



Claudia Hövener

Gesundheitliche Ungleichheiten im Kontext Migration

Repräsentanz und Einbindung von Menschen mit Einwanderungserfahrung in Gesundheitsmonitoring und Gesundheitsberichterstattung

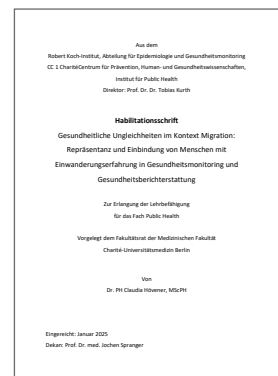
In Deutschland waren Menschen mit Einwanderungsgeschichte bisher in Gesundheitssurveys unterrepräsentiert und galten als schwer erreichbar. Das Ziel dieser Arbeit ist es, Strategien aufzuzeigen, wie Menschen mit Einwanderungserfahrung mit Gesundheitssurveys besser erreicht werden können, sodass gesundheitliche Ungleichheiten im Kontext Migration unter Berücksichtigung sozialer Determinanten aufgezeigt werden. Daraus werden Public-Health-relevante Empfehlungen abgeleitet.

Weitere Informationen:

Hövenner, C. (2026). Gesundheitliche Ungleichheiten im Kontext Migration: Repräsentanz und Einbindung von Menschen mit Einwanderungserfahrung in Gesundheitsmonitoring und Gesundheitsberichterstattung. Habilitation. <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-51990>.

Kontakt:

Claudia Hövener
HoevennerC@rki.de



Hanna Luetke Lanfer, Doreen Reifegerste, Maryam Eftekhkar et al.

Understanding cancer screening participation patterns among first-generation migrants in Germany: a typology based on the intersections of hindering and facilitating factors

Cancer screening (CS) is a core element of preventive care. While international studies highlight that individuals with migration backgrounds often show varied participation in CS, there is a lack of specific evidence regarding first-generation migrants from Middle Eastern countries in Germany. This study aims to bridge that gap by examining CS participation patterns within this group and exploring how individual, social, and structural factors influence these patterns. The focus on Middle Eastern migrants is particularly important due to recent shifts in migration trends, which have led to an increase in the number of individuals from this region relocating to Germany. We conducted a qualitative, triangulated study with two datasets: interviews with laypersons (LPs; n = 18) who are first-generation migrants, and interviews with healthcare professionals (HCPs; n = 17) (first or second generation) across disciplines related to CS; all with ties to Middle East countries.

Weitere Informationen:

Lütke Lanfer, H., Reifegerste, D., Eftekhkar, M. & Noor, K. (2026). Understanding cancer screening participation patterns among first-generation migrants in Germany: a typology based on the intersections of hindering and facilitating factors. *International Journal For Equity in Health*, 25(1). <https://doi.org/10.1186/s12939-026-02843-w>

Kontakt:

Dr. Hanna Lütke Lanfer
hanna.luetkelanfer@uni-bielefeld.de



Diana Wahidie, Jean-Baptist du Prel, Jürgen Breckenkamp et al.

Utilization of prostate cancer screening in Germany

An examination of influencing factors with special consideration of migration history

Prostate cancer is the most common cancer and the third leading cause of cancer-related death among men in Europe. In Germany, men aged 45 and older are eligible for annual prostate cancer screening, which includes a digital rectal examination and, optionally, a prostate-specific antigen (PSA) test. However, the effectiveness of both methods remains controversial. Socioeconomic and demographic factors, such as education, income, and age, influence participation in screening, but the impact of migration history has not been sufficiently investigated in the German context.

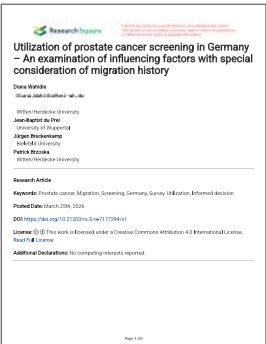
Using data from the fourth wave of the lidA cohort study comprising 4.196 men, the present study examines the factors that influence participation in prostate cancer screening in Germany, with a specific focus on migration history.

Weitere Informationen:

Wahidie, D., Du Prel, J., Breckenkamp, J. & Brzoska, P. (2026). Utilization of prostate cancer screening in Germany – An examination of influencing factors with special consideration of migration history. *Research Square*. <https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-7177294/v1>

Kontakt:

Diana Wahidie
diana.wahidie@uni-wh.de



Hans Karl Peterlini, Jasmin Donlic (Hrsg.)

Jahrbuch Migration und Gesellschaft 2026/2027

Migration ist kein Ausnahmezustand, sondern eine existenzielle Grunderfahrung der Menschheit. Sie prägt gegenwärtige Gesellschaften, indem sie etablierte Ordnungen herausfordert, transnationale Räume jenseits nationaler Hegemonien schafft, neue Ökonomien stiftet, urbane und kommunale Lebensweisen beeinflusst sowie Ungleichheit und Prekarität lokal und global sichtbar macht.

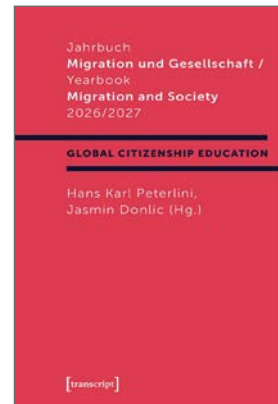
Die Ausgabe 2026/2027 des Jahrbuchs Migration und Gesellschaft setzt den Schwerpunkt auf das Thema „Global Citizenship Education“. In verschiedenen Beiträgen geht es u. a. um Themen wie Bildung, Unterbringung, Wohlbefinden und Teilhabe.

Weitere Informationen:

Peterlini, H. K. & Donlic, J. (Hrsg.) (2026). Jahrbuch Migration und Gesellschaft 2026/2027. Schwerpunkt „Global Citizenship Education“. transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839478905>

Kontakt:

Univ.-Prof. Dr. Hans Karl Peterlini
HansKarl.Peterlini@aau.at



Malteser Hilfsdienst e. V.

Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung

Jahresbericht 2025

Immer mehr Menschen ohne ausreichenden Versicherungsschutz sind in Deutschland auf Einrichtungen wie die Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung (MMM) angewiesen. Die Malteser bieten bundesweit an 21 Standorten kostenlose medizinische Betreuung für Menschen ohne Krankenversicherungsschutz an. Der Jahresbericht bietet einen Überblick über die behandelten Personen im Jahr 2025. Demnach wurden über 17.000 Behandlungen durchgeführt, darunter waren 2.500 Personen ohne Aufenthaltsstatus.

Weitere Informationen:

Malteser Hilfsdienst e. V. (2026). Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung. Jahresbericht 2025. https://www.malteser.de/fileadmin/Files_sites/malteser_de/Relaunch/Angebote_undLeistungen/MMM/2025_Jahresbericht.pdf

Kontakt:

Markus Sitter
<https://www.malteser.de/ihre-nachricht-an-uns.html?contactID=10718>



Marcus Wächter-Raquet

Gesundheit für alle?

Die Rolle des Präventionsgesetzes in der Gesundheitsförderung von Menschen mit Einwanderungsgeschichte

Im Sommer 2015 trat das lang erwartete Präventionsgesetz in Kraft und Angela Merkels Ausspruch »Wir schaffen das!« leitete eine bis dato in Deutschland beispiellose Willkommenskultur gegenüber Geflüchteten ein. Beide Ereignisse bedeuteten für die jeweiligen Politikfelder, aber auch für die praktische Arbeit mit Menschen mit Einwanderungsgeschichte eine Zeitenwende. Während auf politischer Ebene versucht wurde, Rahmenbedingungen für die Aufnahme von mehr als einer Million Geflüchteten zu schaffen und der Öffentliche Gesundheitsdienst im Krisenmodus lief, begann für viele Akteurinnen und Akteure in den Bereichen der Gesundheitsförderung und Prävention eine Phase des Ausbaus von Strukturen sowie Angeboten. Der Artikel in der Ausgabe 130 der „Impulse für Gesundheitsförderung“ diskutiert diese Entwicklung der Gesundheitsförderung bei Menschen mit Einwanderungsgeschichte.

Weitere Informationen:

Wächter-Raquet, M. (2026). Gesundheit für alle? Die Rolle des Präventionsgesetzes in der Gesundheitsförderung von Menschen mit Einwanderungsgeschichte. Impulse für Gesundheitsförderung, 130, S. 8-9. <https://www.gesundheit-nds-hb.de/fileadmin/Publikationen/Impulse/impulse-nr130-web.pdf>

Kontakt:

Marcel Wächter-Raquet
marcus.waechter@gesundheit-nds-hb.de



Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR)

Raum für Entwicklung: Wohnen und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft

Der Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) untersucht in seinem Jahresgutachten 2026 „Raum für Entwicklung: Wohnen und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft“ die Zusammenhänge zwischen Wohnen, Migration und gesellschaftlicher Teilhabe in Deutschland. Im Fokus stehen die Wohnsituation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie die Auswirkungen von Wohnraumknappheit auf Integration, Bildung, Arbeitsmarkt und soziales Zusammenleben.

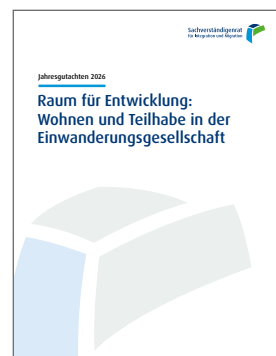
Der erste Teil erörtert zunächst die strukturellen Besonderheiten des Wohnungsmarkts. Im zweiten Teil geht es um die Konsequenzen für das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in einem Quartier und für deren Teilhabe, also den Zugang zu wichtiger Infrastruktur, sowie um die Konsequenzen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund.

Weitere Informationen:

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) gGmbH (Hrsg.) (2026). Wohnen im Einwanderungsland: Mehr als ein Dach über dem Kopf. Jahresgutachten 2026. <https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2026/05/SVR-Jahresgutachten-2026.pdf>

Kontakt:

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR)
info@svr-migration.de



Körperliche Aktivität kann Folgen von Kindheitstrauma abmildern

Eine Studie des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (zi) zeigt, dass regelmäßige körperliche Aktivität dazu beitragen könnte, die neurobiologischen Folgen belastender Kindheitserfahrungen abzuschwächen. Untersucht wurden 75 Erwachsene mit belastenden Kindheitserfahrungen. Mit Hilfe funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRI) analysierten die Forschenden die Vernetzung stress- und emotionsrelevanter Hirnregionen. Dabei zeigte sich: Geringe körperliche Aktivität war mit einer schlechteren Vernetzung dieser Hirnregionen verbunden, während regelmäßige Bewegung mit einer günstigeren Vernetzung einherging. Besonders deutlich waren die Zusammenhänge bei einem Bewegungsumfang entsprechend der Empfehlungen der World Health Organization (WHO) von etwa 150 bis 300 Minuten körperlicher Aktivität pro Woche. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass körperliche Aktivität mit einer besseren Stressverarbeitung und größerer psychischer Widerstandskraft verbunden sein könnte.

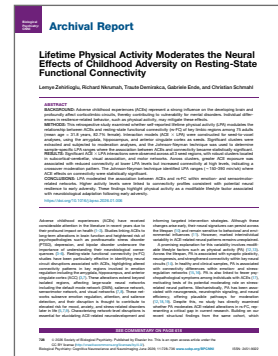
Die Studie ist auf Englisch verfügbar.

Weitere Informationen:

Zehirlioglu, L., Nkrumah, R., Demirakca, T., Ende, G. & Schmahl, C. (2026). Lifetime physical activity moderates the neural effects of childhood adversity on resting-state functional connectivity. *Biological Psychiatry Cognitive Neuroscience and Neuroimaging*. <https://doi.org/10.1016/j.bpsc.2026.01.006>

Kontakt:

Lemye Zehirlioglu
lemye.zehirlioglu@zi-mannheim.de



Aria Behjat, Lidia Rosenfeld

Einsamkeit und Flucht in Wechselwirkung

Der Beitrag thematisiert den Zusammenhang zwischen Einsamkeit, Flucht und gesellschaftlicher Zugehörigkeit. Einsamkeit wird dabei nicht nur als individuelles Gefühl verstanden, sondern als Ausdruck gesellschaftlicher Herausforderungen. Der Artikel beschreibt, dass geflüchtete Menschen häufig mehrfach von Einsamkeit betroffen sind: Sie verlieren durch Krieg, Flucht oder Armut ihre bisherigen sozialen Netzwerke und erleben zugleich Schwierigkeiten, in der neuen Gesellschaft Anschluss und Zugehörigkeit zu finden. Sprachbarrieren, Anpassungsdruck und gesellschaftliche Ausgrenzung können dieses Gefühl zusätzlich verstärken.

Weitere Informationen:

Behjat, A. & Rosenfeld, L. (2026). Einsamkeit und Flucht in Wechselwirkung. In: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Verbunden. Zivilgesellschaftliche Perspektiven auf Einsamkeit und Engagement. Dossier (15), 28-29. https://www.b-b-e.de/fileadmin/Redaktion/05_Newsletter/01_BBE_Newsletter/2026/6-2026/20260508-barrierefrei-Dossier.pdf

Kontakt:

Aria Behjat
bfa@bahai.de



Stefan Kordel, Ramona Rischke, Tobias Weidinger et al.

Policy Paper „Soziale Teilhabe von Pflegekräften mit Migrationsbiographie in Stadt und Land“

Erkenntnisse und Empfehlungen aus zwei praxisnahen Forschungsprojekten

Das Policy Paper untersucht die soziale Teilhabe von Pflegekräften mit Migrationsbiographie in Deutschland und stellt Ergebnisse zweier angewandter Forschungsprojekte am Forschungszentrum Center for Human Rights Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU CHREN) und am Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) vor.

Im Fokus steht, wie nachhaltige Beschäftigung und Bleibeperspektiven von migrantischen Pflegekräften gefördert werden können – sowohl in urbanen als auch in ländlichen Räumen. Das Paper bietet praxisorientierte Handlungsempfehlungen für Politik, Einrichtungen und Zivilgesellschaft – etwa zur Förderung von Willkommenskultur, diversitätssensibler Personalpolitik, verlässlichen Integrationsnetzwerken und besseren Rahmenbedingungen für soziale Teilhabe.

Weitere Informationen:

Kordel, S., Weidinger, T., Rischke, R. & Yanaşmayan, Z. (2025). Soziale Teilhabe von Pflegekräften mit Migrationsbiographie in Stadt und Land. Erkenntnisse und Empfehlungen aus zwei praxisnahen Forschungsprojekten. Policy Paper. <https://doi.org/10.5281/zenodo.17456954>

Kontakt:

Dr. Stefan Kordel
stefan.kordel@fau.de



C. Reichardt, M. Welde, B. Pletat et al.

Diversität und Vielfalt in den Freiwilligendiensten

Die Broschüre „Diversität und Vielfalt in den Freiwilligendiensten“ bündelt unterschiedliche Gastbeiträge zur Förderung von Sensibilität und Wissen im Umgang mit Diversität und Vielfalt in den Freiwilligendiensten. Die Beiträge greifen verschiedene Formen von Diskriminierung und gesellschaftlichen Machtverhältnissen auf, darunter Rassismus, Antisemitismus, Queerfeindlichkeit und Ableismus, und vermitteln Grundlagen zu intersektionalen Zusammenhängen sowie deren Auswirkungen auf die Erfahrungen von Freiwilligen. Ziel der Broschüre ist es, Fachkräfte in ihrer Handlungskompetenz zu stärken und Impulse für ein unterstützendes und diskriminierungssensibles Umfeld in Freiwilligendiensten zu geben.

Weitere Informationen:

Reichardt, C., Welde, M., Pletat, B., Meyer, K., Willers, J., Fuchs, A., Bayer, L., Kleine-Huster, J. & Loos, K. (2026). Diversität und Vielfalt in den Freiwilligendiensten. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e. V. (Hrsg.) https://www.freiwilligendienste-fuer-alle.de/freiwilligendienste/user_upload/Broschuere_Diversit%C3%A4t_Freiwilligendienste_2026.pdf

Kontakt:

Charlotte Reichardt
inklusion@paritaet.org



Kadriye Aydınoç-Tuzcu, Sebahat Şat, Faize Berger et al.

Diabetes und Migration – Praxisempfehlungen (Update 2026)

Die Praxisempfehlung der Arbeitsgruppe (AG) Migration und Diabetes der Österreichischen Diabetes Gesellschaft (ÖDG) wurde in Kooperation mit der AG Diabetes und Migration der Deutschen Diabetes Gesellschaft e. V. (DDG) erstellt. Die Praxisempfehlung soll die bestehenden Leitlinien zum Diabetes mellitus ergänzen und stellt praktische Handlungsempfehlungen für die Diagnostik, Therapie und Betreuung von Menschen mit Diabetes mellitus, die aus anderen Sprach- und Kulturräumen stammen, zur Verfügung.

Weitere Informationen:

Aydinoç-Tuzcu, K., Şat, S., Berger, F., Barakat, A., Danquah, I., Schindler, K. & Fasching, P. [2026]. Diabetes und Migration – Praxisempfehlungen (Update 2026). Wiener Klinische Wochenschrift, 138(S4), 360–372. <https://doi.org/10.1007/s00508-025-02662-z>

Kontakt:

Ina Danquah
ina.danquah@uni-bonn.de



Udo Puteanus

Kulturelle und soziale Aspekte der Arzneimitteltherapiesicherheit

Wesentliche Grundlage für Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS) ist eine gute Zusammenarbeit von Heilberuflerinnen und Heilberuflern mit den Patientinnen und Patienten. Letztere müssen die Therapie verstehen, bejahen und umsetzen sowie bei Problemen rechtzeitig richtig reagieren und gegebenenfalls Unterstützung in Anspruch nehmen. Für eine erfolgreiche Kommunikation muss deshalb neben einem sprachlichen Verständnis ein ausreichend tragbares Vertrauensverhältnis bestehen. Um dieses Vertrauen aufzubauen, müssen die unterschiedlichen kulturellen und sozialen Voraussetzungen der Patientinnen und Patienten berücksichtigt werden.

Weitere Informationen:

Puteanus, U. [2026]. Kulturelle und soziale Aspekte der Arzneimitteltherapiesicherheit. In: Schulte, F.C., Seidling, H.M., Thürmann, P.A., Vogt, B. (Hrsg.) Arzneimitteltherapiesicherheit. Springer, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-662-71044-9_4

PDF: 29,95 Euro

Kontakt:

Udo Puteanus
puteanus@vdpp.de



Louise Biddle, Andrea Marchitto und Elena Sommer

Gesundheitssystem ist für Geflüchtete in den ersten Jahren nach Ankunft schwer zugänglich

Geflüchtete haben nach ihrer Ankunft in Deutschland oft einen erhöhten medizinischen Versorgungsbedarf. Beim Zugang zur Gesundheitsversorgung sind sie jedoch mit verschiedenen Hürden konfrontiert. Auswertungen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten für die Jahre 2023 und 2024 zeigen, dass wahrgenommene Wartezeit, große Entfernungen und finanzielle Hürden die bedarfsgerechte Versorgung in den ersten Jahren nach Ankunft einschränken. Zudem bereitet die Orientierung im komplexen deutschen Gesundheitssystem vielen Geflüchteten Schwierigkeiten, etwa beim Finden professioneller Hilfe, beim Verständnis medizinischer Abläufe oder bei Vorsorgeuntersuchungen. Diese Herausforderungen betreffen sowohl Geflüchtete aus der Ukraine als auch aus anderen Herkunftsländern, unterscheiden sich jedoch nach der Aufenthaltsdauer.

Weitere Informationen:

Biddle, L., Marchitto, A. & Sommer, E. (2026). Gesundheitssystem ist für Geflüchtete in den ersten Jahren nach Ankunft schwer zugänglich. DIW Wochenbericht 22/2026. S. 331-337. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.1009021.de/26-22-1.pdf

Kontakt:

Louise Biddle
lbiddle@diw.de



Robert Koch-Institut (RKI)

Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit marginalisierten Bevölkerungsgruppen im Rahmen von Infektionsschutz- und Präventionsmaßnahmen

Allgemeine Hinweise für Gesundheitsbehörden

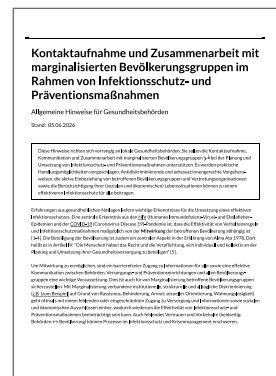
Das Robert Koch-Institut (RKI) hat allgemeine Hinweise für Gesundheitsbehörden zur Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit marginalisierten Bevölkerungsgruppen im Rahmen von Infektionsschutz- und Präventionsmaßnahmen veröffentlicht. Die Empfehlungen richten sich insbesondere an Gesundheitsbehörden und sollen dazu beitragen, durch diskriminierungssensible und adressatengerechte Kommunikation alle Bevölkerungsgruppen besser zu erreichen und ihre Mitwirkung an Präventionsmaßnahmen zu stärken. Im Fokus stehen ein barrierefreier Zugang zu Informationen, mehrsprachige und zielgruppengerechte Kommunikationsangebote sowie die Einbindung von Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern, Schlüsselpersonen und zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Weitere Informationen:

Robert Koch-Institut (2026). Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit marginalisierten Bevölkerungsgruppen im Rahmen von Infektionsschutz- und Präventionsmaßnahmen: Allgemeine Hinweise für Gesundheitsbehörden. <https://www.rki.de/DE/Themen/Gesundheit-und-Gesellschaft/Gesundheitliche-Einflussfaktoren-A-Z/F/Flucht-Gesundheit/Marginalisierte-Gruppen.html>

Kontakt:

Robert Koch-Institut (RKI)
migration@rki.de



Hessischer Integrationsmonitor 2026

Der Integrationsmonitor 2026 verwendet 99 Indikatoren, u. a. zu Gesundheit, die mit Daten aus 27 Quellen berechnet werden. Dabei nutzt er Datenquellen, die in den Monitoren anderer Bundesländer keine Anwendung finden, und beleuchtet auch die soziale, kulturelle sowie identifikatorische Integration in Hessen. Ein besonderer Fokus liegt auf Asylsuchenden und ukrainischen Geflüchteten. So kann ihren speziellen Bedarfen im Integrationsprozess frühzeitig begegnet werden. Der achte Bericht zeigt, dass einige Indikatoren, insbesondere im Bereich der schulischen Bildung, stagnieren. Benachteiligungen aufgrund der Herkunft sowie Sorgen hinsichtlich Rassismus nehmen zu.

Weitere Informationen:

Fuhr-Becker, G., Avdić, A. & Brincker, A. (2026). Der Hessische Integrationsmonitor. Daten und Fakten zu Migration, Integration und Teilhabe in Hessen – Fortschreibung 2026. Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales (Hrsg.) https://integrationskompass.hessen.de/fileadmin/integrationskompass/Forschung/Monitoring/Downloads/Hessischer_Integrationsmonitor_2026_barrierefrei.pdf

Kontakt:

Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales
<https://soziales.hessen.de/kontakt>



Antidiskriminierungsstelle des Bundes

Jahresbericht 2025

Im Jahr 2025 haben mehr als 13.000 Anfragen zu Diskriminierung die Antidiskriminierungsstelle des Bundes erreicht. Das sind rund 15 Prozent mehr als im Vorjahr. Besonders häufig wandten sich Menschen an die Antidiskriminierungsstelle des Bundes, weil sie rassistische Diskriminierungen erlebt hatten. Die Menschen berichteten von rassistischen Beleidigungen und Herabwertungen am Arbeitsplatz, diskriminierenden Absagen bei der Wohnungssuche oder Benachteiligungen im Gesundheitswesen. Seit 2021 steigen die Zahlen kontinuierlich an und haben sich seither mehr als verdoppelt.

Weitere Informationen:

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.) (2026). Jahresbericht 2025. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Jahresberichte/2025.pdf?__blob=publicationFile&v=6

Kontakt:

Antidiskriminierungsstelle des Bundes
poststelle@ads.bund.de

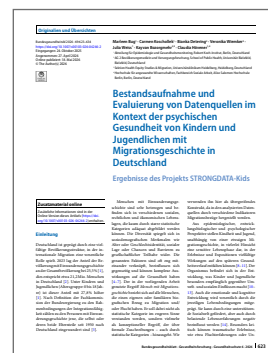


Marleen Bug, Carmen Koschollek, Bianka Detering et al.

Bestandsaufnahme und Evaluierung von Datenquellen im Kontext der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte in Deutschland

Für eine evidenzbasierte Gesundheitspolitik sind aktuelle, repräsentative Daten über alle Bevölkerungsgruppen sowie inklusive Datensysteme unverzichtbar. In der Verfüg- und Verknüpfbarkeit migrationsbezogener Gesundheitsdaten bestehen jedoch erhebliche Lücken. Am Beispiel der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (KiJu) mit Migrationsgeschichte wird eine Bestandsaufnahme der in Deutschland verfügbaren Datenquellen vorgenommen und deren Nutzbarkeit für die Gesundheitsberichterstattung (GBE) evaluiert.

Im Projekt STRONGDATA-Kids wurde ein Mapping von Datenquellen (seit 2000) durchgeführt, die Informationen zur psychischen Gesundheit von KiJu mit Migrationsgeschichte und eine Stichprobengröße von $n \geq 1000$ aufweisen.



Weitere Informationen:

Bug, M., Koschollek, C., Detering, B., Wiemker, V., Weiss, J., Bozorgmehr, K. & Hövener, C. (2026). Bestandsaufnahme und Evaluierung von Datenquellen im Kontext der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte in Deutschland. Bundesgesundheitsblatt, 69(6), 623–634. <https://doi.org/10.1007/s00103-026-04246-2>

Kontakt:

Marleen Bug
bugM@rki.de

Lili Rebstock

Phänomene des Alltagsrassismus

Erfahrungen, Wissen und Handlungsstrategien von Jugendlichen of Color

In dieser Studie wird untersucht, welche Erfahrungen Jugendliche mit rassistischen Unterscheidungs- und Abwertungspraxen machen und mit welchen Handlungsstrategien sie diesen begegnen. Auch das mit dem Erfahrungsprozess verwobene Wissen wird beleuchtet. Da Rassismus vielfach über körperliche Differenzierungen agiert und den Körper betrifft, wird zudem die leibliche Dimension von Rassismuserfahrungen in den Blick genommen. Für die qualitative Studie wurden Jugendliche of Color im Osten und Süden Deutschlands befragt, die an bzw. in unterschiedlichen Orten und Kontexten Rassismus erleben. Damit wird erstmalig eine orts- und fallvergleichende Perspektive auf Rassismuserfahrungen in Ost und West angelegt.

Weitere Informationen:

Rebstock, L. (2025). Phänomene des Alltagsrassismus. Erfahrungen, Wissen und Handlungsstrategien von Jugendlichen of Color. Studien zur Kindheits- und Jugendforschung. Springer VS Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-50363-5>



eBook: 69,99 Euro

Softcover: 89,99 Euro

Kontakt:

Lili Rebstock
lili.rebstock@tu-dresden.de

Yaatsil Guevara González, Zhenwei Wang

Flüchtig

Migration und emotionale Bindungen

Wie fühlt sich Flucht an? Wenn wir über Flucht und Migration sprechen, dann meist im Zusammenhang mit Zahlen, Grenzen oder Gesetzen. Tatsächlich steht aber nicht nur hinter jeder Reise ein Mensch, sondern zu jedem dieser Menschen gehört auch ein Netz aus unterwegs entstehenden positiven wie auch negativen, fragilen Beziehungen, die sich durch plötzliche Abschiebungen, abrupte Trennungen oder Gewalt wieder auflösen können. Wie Migrantinnen und Migranten das Knüpfen und Beenden sozialer Beziehungen während ihrer Reise erleben und welche Rolle solche emotionalen Bindungen spielen, wird am Heidelberg Centrum für Ibero-Amerika-Studien erforscht.

Weitere Informationen:

Guevara González, Y., & Wang, Z. (2026). Flüchtig. An & Aus, Nr. 27. S. 64-71. <https://doi.org/10.17885/heup.ruca.2026.27.25382>

Kontakt:

Junior-Prof. Dr. Yaatsil Guevara González
yaatsil.guevara@uni-heidelberg.de



Anke Wischmann, Thouraya Al-Janabi (Hrsg.)

Verstehst du?

Biografien geflüchteter Frauen: Geschichten (politischer) Handlungsfähigkeit und Solidarität

Das Buch versammelt Erzählungen von geflüchteten Frauen aus dem Nahen Osten. Die Frauen leben bereits seit einigen Jahren in Deutschland, doch ihre Perspektiven werden kaum wahrgenommen. Deshalb werden in diesem Buch die Stimmen dieser Frauen und ihre Strategien zur Bewältigung von Zwangsmigration hörbar gemacht und diskutiert. Ausgangspunkt hierfür sind biografische Interviews, die als Gegengeschichten verstanden werden, da sie die Perspektive auf Flucht und Ankunftsgesellschaft verändern.

Weitere Informationen:

Wischmann, A. & Al-Janabi, T. (Hrsg.) (2026). Verstehst du? Biografien geflüchteter Frauen: Geschichten (politischer) Handlungsfähigkeit und Solidarität. Beltz Juventa. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-9141-0>

Kontakt:

Prof. Dr. Anke Wischmann
anke.wischmann@uni-flensburg.de



Markus Brenn

Fachkräfte mit Migrationshintergrund in der Migrationsberatung

Die Rolle von Migrationserfahrungen in der Beratungspraxis

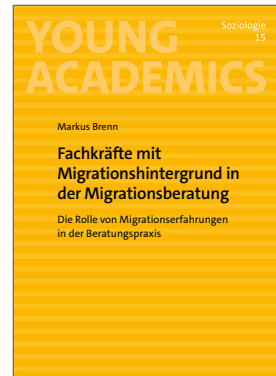
In der Studie wird die Rolle von Fachkräften mit Migrationshintergrund in der Migrationsberatung beleuchtet. Auf Grundlage qualitativer Interviews wird erforscht, welche Chancen und Herausforderungen sich aus gemeinsamen Sprach- und Migrationserfahrungen von Beratenden sowie Klientinnen und Klienten ergeben. Während sprachliche und kulturelle Nähe den Zugang zur Beratung erleichtern und Vertrauen fördern können, stellen hohe Erwartungen der Klientinnen und Klienten sowie die Wahrung professioneller Distanz besondere Anforderungen an die Fachkräfte.

Weitere Informationen:

Brenn, M. (2026). Fachkräfte mit Migrationshintergrund in der Migrationsberatung: Die Rolle von Migrationserfahrungen in der Beratungspraxis. Young Academics: Soziologie; Bd. 15. Tectum Verlag. <https://doi.org/10.5771/9783689005382>

Kontakt:

Prof. Dr. Armin Nassehi
armin.nassehi@soziologie.uni-muenchen.de



Sara Kesserawi, Jutta Hübner, Emadaldin Ahmadi

Health literacy, trust in doctors, acculturation – analysis of patient satisfaction of Arab immigrants in general medical care in Germany

Patient satisfaction is a crucial measure of healthcare quality, especially for Arab immigrants who often face barriers in accessing care. In this study, we investigated patient satisfaction among Arab immigrants in Germany's general medical care system, focusing on the roles of trust in doctors, health literacy, and acculturation. Using a cross-sectional online survey, we collected data from 165 eligible participants who had previously consulted doctors in Germany. We used validated instruments to assess patient satisfaction (EUROPEP), trust in doctors, health literacy, and acculturation.

Weitere Informationen:

Kesserawi, S., Hübner, J. & Ahmadi, E. (2026). Health literacy, trust in doctors, acculturation - analysis of patient satisfaction of Arab immigrants in general medical care in Germany. BMC Health Services Research, 26(1). <https://doi.org/10.1186/s12913-026-14675-z>

Kontakt:

Sara Kesserawi
sara.kesserawi@uni-jena.de



Heiko Becher, Nadia Obi, Tilman Brand et al.

Participation behaviour of different migrant groups in breast cancer screening – palpation of the breast and mammography

Results from the German national cohort (NAKO)

For early detection of breast cancer, clinical palpation of the breast is offered yearly to all women aged 30 and older, and the German Mammography Screening Programme (MSP) offers biennial mammograms to all women aged 50 to 75 years. We investigated the utilization of both screening methods across various migrant groups in Germany, as well as the effect of German language proficiency. Cross-sectional data on participation frequencies from the baseline examination (2014 to 2019) of more than 100,000 women of the German National Cohort study (NAKO) were analysed by migrant status.

Weitere Informationen:

Becher, H., Obi, N., Brand, T., Brenner, H., Buschmann, L., Fortner, R. T., Greiser, K. H., Harth, V., Hoffmann, W., Karch, A., Keil, T., Kluttig, A., Krist, L., Leitzmann, M., Maun, A., Mikolajczyk, R., Nimptsch, K., Pischon, T., Schipf, S., Borge, S., Schultheiss, U. T., Schulze, M., Zeeb, H. & Wiessner, C. [2026]. Participation behaviour of different migrant groups in breast cancer screening – palpation of the breast and mammography. Results from the German national cohort (NAKO). *Journal Of Migration And Health*, 13, 100397. <https://doi.org/10.1016/j.jmh.2026.100397>

Kontakt:

Heiko Becher

heiko.becher@uni-heidelberg.de



Hannah Lütke Lanfer

Mehr als ein Viertel

Migrantische Perspektiven auf Gesundheit und Gesundheitsversorgung in Deutschland

Mehr als ein Viertel der in Deutschland lebenden Menschen hat eine Migrationserfahrung und ist im Gesundheitswesen als Patientin und Patient, Angehörige oder Fachkraft präsent. Diese Essaysammlung vereint vielfältige Perspektiven von denjenigen, die versorgen und versorgt werden. Sie zeigt auf, wie Menschen sich in einem System bewegen, dessen Regeln, Routinen und Begriffe mitunter große Abweichungen zu ihren vertrauten Systemen aufweisen. Es geht um Erwartungen und Kommunikation, strukturelle Barrieren und Zuschreibungen und wie sich diese auf Zugänge zur Gesundheitsversorgung auswirken. Die Idee zu diesem Buch entstand im Rahmen des partizipativen Forschungsprojekts „Kultursensible Informationen über Krebsprävention und Krebsfrüherkennung (KIKK)“ zur onkologischen Versorgung von Menschen mit Migrationsgeschichte.

Weitere Informationen:

Hanna Lütke Lanfer (Hrsg.) [2026]. *Mehr als ein Viertel. Migrantische Perspektiven auf Gesundheit und Gesundheitsversorgung in Deutschland*. Beltz Juventa. <https://beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik-soziale-arbeit/mehr-als-ein-viertel/BEL449728>

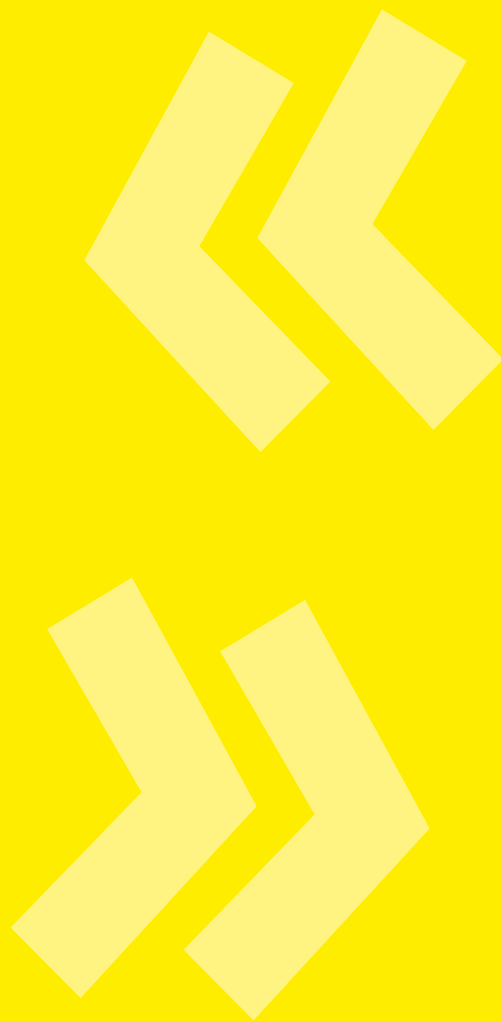
Kontakt:

Dr. Hanna Lütke Lanfer

hanna.luetkelanfer@uni-bielefeld.de



Projekte



Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS, Refugio Bremen e. V.

HOME: Problem Management Plus (PM+) – Gestärkt durch den Alltag



Leibniz-Institut
für Präventionsforschung
und Epidemiologie – BIPS

Geflüchtete Menschen haben ein erhöhtes Risiko für psychische Belastungen und dementsprechend einen erhöhten Bedarf an psychosozialer Hilfe. Sie sind durch traumatisierende Erlebnisse im Herkunftsland sowie während und nach der Flucht psychisch belastet. Dennoch erhält ein Großteil derjenigen, die psychische Belastungen zeigen und Hilfe benötigen, keine Beratung oder Therapie.

Die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) entwickelte Intervention „Problem Management Plus“ (PM+) ist eine niedrigschwellige, präventive psychologische Maßnahme, die darauf abzielt, psychische Belastungen bei geflüchteten Menschen zu reduzieren. Sie hat sich international als besonders effektiv bewährt. Das Besondere an PM+ ist, dass sie von ausgebildeten Helfenden durchgeführt wird, die die Sprache der Teilnehmenden sprechen.

Das Projekt HOME setzt sich zum Ziel, die Einführung von PM+ speziell für geflüchtete Menschen in Deutschland zu erforschen. Dabei geht es nicht nur um die Erprobung des Programms, sondern auch darum, zu verstehen, wie es optimal an die lokalen Gegebenheiten angepasst werden kann. Die Umsetzung erfolgt in Kooperation mit Refugio Bremen e. V. Ein weiteres Ziel des Projekts ist es, Implementationsleitfäden zu entwickeln, die als Grundlage für die Einführung von PM+ in weiteren Regionen dienen können, sodass auch andere von den gewonnenen Erkenntnissen profitieren können.

Das Projekt HOME läuft von Oktober 2025 bis September 2028 und wird kofinanziert von der Europäischen Union.

Weitere Informationen:

<https://www.bips-institut.de/forschung/studienteilnehmer-info/home.html>

Kontakt:

Dr. rer. nat. Berit Brandes

bbrandes@leibniz-bips.de

Tel.: 0421 21856952

Kindernothilfe, XENION, Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer e. V. (BAfF), Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (BuMF)

#UnmuteRefugees

Stimmen von Geflüchteten stärken



Junge Menschen auf der Flucht bringen eine Geschichte mit sich – oft geprägt von schmerzhaften Erlebnissen. Doch in der öffentlichen Debatte haben ihre Schicksale häufig keinen Platz.

In der gemeinsamen Kampagne von Kindernothilfe, XENION, der Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (BAfF, jetzt Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V.) und dem Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht (BuMF) kommen Menschen zu Wort, die als Kinder selbst vor Verfolgung fliehen mussten und sich in Deutschland ein neues Leben aufgebaut haben. Sie geben der Migrationsdebatte ein Gesicht. Mit ihren Geschichten und Perspektiven fordern sie nicht nur Schutz, sondern auch Mitsprache und Respekt ein.

Weitere Informationen:

Webseite: <https://www.kindernothilfe.de/landing-pages/unmute-refugees>

Kinospot der Kampagne: <https://www.youtube.com/watch?v=ugQr8mQ0wcs>

Kontakt:

Kindernothilfe

Elias Dehnen

elias.dehnen@kindernothilfe.de

Tel.: 0203 7789111

Kultursensible Informationen zu Krebs für Menschen mit Migrationshintergrund (KIKK)



In der Prävention von Krebs und anderen Krankheiten hat sich Gesundheitskompetenz als eine Schlüsselkompetenz etabliert. Studien zeigen, dass Gesundheitskompetenz in Deutschland sozial ungleich verteilt ist. ‚Migrationshintergrund‘ galt lange als gesundheitlicher Risikofaktor. Neuere Studien zeigen jedoch, dass Gesundheitskompetenz in dieser immer größer werdenden Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund ebenso divers verteilt ist wie in der Allgemeinbevölkerung. Sprachliche Barrieren, die Unbekanntheit des deutschen Gesundheitssystems und kulturelle Verständigungsprobleme zwischen medizinischem Personal und Patientin bzw. Patient wirken sich unterschiedlich auf den Umgang mit Gesundheitsinformationen und folglich die Gesundheitskompetenz aus.

Personen mit Migrationshintergrund machen inzwischen etwa ein Viertel der in Deutschland lebenden Bevölkerung aus. Trotz der Größe und Diversität dieser Bevölkerungsgruppe gibt es nur wenige detaillierte Studien, die die Gesundheitsressourcen und -risiken im Hinblick auf Krebserkrankungen einzelner Subgruppen zeigen. Die vorhandenen Studien konzentrieren sich vornehmlich auf türkisch- und russischstämmige Gruppen mit einer jahrzehntelangen Geschichte der Zuwanderung nach Deutschland. Personen mit eigener Migrationserfahrung (d.h. erste Zuwanderungsgeneration) aus Herkunftsländern des Mittleren und Nahen Ostens (Afghanistan, Irak, Iran, Syrien) sind bisher wenig repräsentiert.

Um kultursensible Gesundheitsinformationen zu ermöglichen, untersuchen Wissenschaftlerinnen der Universität Bielefeld mittels qualitativer Studien, welche Chancen und Barrieren es beim Zugang zu Informationen über Krebsprävention und -vorsorge gibt. Im Fokus des Projekts steht zudem, welche kulturellen, sprachlichen, geschlechtsspezifischen und anderen Bedarfe Personen der ersten Zuwanderungsgeneration aus dem Mittleren und Nahen Osten haben und wer wichtige Bezugs- und Informationsquellen in Gesundheitsfragen für sie sind. Auf diese Weise können Strategien und Empfehlungen für praktisch umsetzbare Interventionen und Informationsstrategien abgeleitet werden, um diese im Anschluss in Modellprojekten und mittelfristig in der Versorgung anzuwenden.

Die Studie läuft vom 1. August 2023 bis 31. Juli 2026 und wird gefördert durch die Stiftung Deutsche Krebshilfe.

Weitere Informationen:

<https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/gesundheitswissenschaften/ag/ag4/projekte/kikk/>

Kontakt:

Hanna Lütke Lanfer

hanna.luetkelanfer@uni-bielefeld.de

Tel.: 0521 106-3834

Hochschule Landshut (HS Landshut), Hochschule für Angewandte Wissenschaften Kiel (HAW Kiel)

Altenpflege in der Migrationsgesellschaft

Zusammenhalt und Perspektiven guter (Zusammen-)Arbeit



Die Hochschule Landshut (HS Landshut) und die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Kiel (HAW Kiel) führen ein dreijähriges Verbundprojekt zur Zusammenarbeit und zu Arbeitsbedingungen in der Altenpflege im ländlichen Raum durch. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Diskriminierung abgebaut und solidarische Zusammenarbeit in Pflegeteams gestärkt werden kann.

Ausgangspunkt ist der zunehmende Fachkräftemangel, der insbesondere ländliche Regionen betrifft. Gleichzeitig stabilisieren migrantische Pflegekräfte die Versorgung, sind jedoch häufig von Diskriminierung und eingeschränkter Mitbestimmung betroffen. Das Projekt „Altenpflege in der Migrationsgesellschaft: Zusammenhalt und Perspektiven guter (Zusammen-)Arbeit (ZuPer)“ untersucht daher, unter welchen Bedingungen eine diskriminierungsarme und partizipative Arbeitskultur entstehen kann.

Im Fokus stehen strukturelle Ausschlussmechanismen sowie Fragen der Mitbestimmung und Arbeitsorganisation. Das Projekt konzentriert sich auf zwei Regionen: den Landkreis Görlitz in Sachsen und den Werra-Meißner-Kreis in Hessen. In beiden Regionen ist das Durchschnittsalter im jeweiligen Bundesland am höchsten; beide Regionen sind von einer anhaltenden Abwanderung junger Arbeitskräfte betroffen. Der Ost-West-Vergleich erlaubt es den Forschenden, historisch gewachsene Unterschiede in Demokratie- und Migrationspraxen zu berücksichtigen.

Ziel ist es, praxisnahe Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Dazu wird ein interaktiver Wegweiser erarbeitet, der Pflegeeinrichtungen Orientierung für eine faire und inklusive Zusammenarbeit bieten soll. Entwickelt wird er in enger Kooperation mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA). Ergänzt durch Publikationen, wissenschaftliche Vorträge, Workshops und Schulungsformate soll der Wegweiser nicht nur für Pflegeeinrichtungen, sondern auch für Ausbildungsprogramme und andere migrantisch geprägte Arbeitsfelder nutzbar sein.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) gefördert und läuft von April 2026 bis März 2029.

Weitere Informationen:

<https://www.haw-kiel.de/news/haw-kiel-und-hs-landshut-erforschen-rassismus-und-mitbestimmung-in-der-altenpflege/>

Kontakt:

Prof. Dr. Serhat Yalçın

serhat.yalcin@haw-kiel.de

Tel.: 0431 210-3054

Prof. Dr. phil. Monique Ritter

Monique.Ritter@haw-landshut.de

Save the Children e. V.

Mitmachen, dazugehören: Wege zur Teilhabe geflüchteter Kinder im Sozialraum



Save the Children

Kinder, die in Unterkünften für geflüchtete Menschen leben, haben ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe. Das umfasst die Nutzung von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe sowie von Freizeit- und Bildungsangeboten. In der Praxis begegnen viele geflüchtete Kinder und Jugendliche allerdings verschiedene Hürden: Sprachbarrieren erschweren die Kommunikation und fehlendes Wissen über bestehende Strukturen führt dazu, dass viele Angebote und Unterstützungsleistungen nicht genutzt werden können. Ein weiteres zentrales Hindernis für gesellschaftliche Teilhabe sind Vorurteile und Diskriminierung, mit denen geflüchtete Kinder, Jugendliche und ihre Familien im Alltag konfrontiert werden. Diese können sowohl im Bildungs- und Gesundheitssystem als auch im Freizeitbereich auftreten. Eine stärkere Einbindung der Kinder und Jugendlichen in den Sozialraum kann diese Barriere abbauen.

Das Projekt „Mitmachen, dazugehören: Wege zur Teilhabe geflüchteter Kinder im Sozialraum“ zielt darauf ab, nachhaltige Beteiligungsstrukturen für Kinder in Unterkünften zu stärken und ihre Teilhabechancen im Sozialraum zu verbessern. Geflüchteten Kindern soll der Zugang zu Unterstützungs- und Freizeitangeboten in ihrer Umgebung erleichtert werden. Dafür werden Materialien entwickelt, mit denen Unterkünfte Kinder und Jugendliche gezielt auf Freizeitangebote in ihrer Nähe aufmerksam machen können. Gleichzeitig werden Freizeitanbieter dabei unterstützt, ihre Angebote inklusiver und zugänglicher zu gestalten.

Das Modellprojekt wird im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ durch das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) von Juni 2025 bis November 2026 gefördert.

Weitere Informationen:

<https://www.savethechildren.de/informieren/einsatzorte/deutschland/schutz-von-kindern/mitmachen-dazugehoeren/#c44952>

Kontakt:

Noura Mahmoud

noura.mahmoud@savethechildren.de

Tel.: 030 27595979-237

Psychologische Unterstützung für Flüchtlingskinder aus der Ukraine

Spielerisches Training zur Erregungs-, Stressresilienz- und Unterstützungskompetenz (PASST)



Kinder, die Krieg und Vertreibung ausgesetzt sind, haben ein erhöhtes Risiko für emotionale Dysregulation, was zu psychischen Problemen wie Angstzuständen, Depressionen und Verhaltensstörungen beitragen kann. Diese Erfahrungen, darunter Trennung, Verlust und Instabilität, beeinträchtigen die Stressbewältigung. Während es für schwere Symptome klinische Behandlungsmethoden gibt, sind die Interventionsmöglichkeiten für Kinder mit subklinischen Belastungen begrenzt.

Das Programm PASST (Psychologische Unterstützung für Flüchtlingskinder aus der Ukraine: Spielerisches Training zur Erregungs-, Stressresilienz- und Unterstützungskompetenz) zielt darauf ab, diese Lücke mit einem spielerischen Programm zu schließen, das die emotionale Regulierung und Resilienz verbessert und sich dabei auf evidenzbasierte Techniken stützt, die speziell auf Vertriebene zugeschnitten sind.

Die multizentrische Studie wird ein Vorher-Nachher-Follow-up-Design mit Kindern, die von Krieg und Vertreibung betroffen sind, und einer Kontrollgruppe von Gleichaltrigen ohne traumatische Erfahrungen verwenden. Ziel ist es, die Wirksamkeit und die Auswirkungen des Programms auf emotionale und Verhaltensprobleme, das Wohlbefinden und die Stressregulation zu untersuchen.

Das Projekt läuft von September 2023 bis August 2028 und wird von der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung gefördert.

Weitere Informationen:

<https://uol.de/humanmedizin/abteilungen/kjpp/forschung/passt>

Kontakt:

Prof. Dr. Dr. Yulia Golub

yulia.golub@uol.de

Tel.: 0441 403-10061

passt@uol.de

TAFF – Traumasensibles Unterstützungs- und Förderkonzept für Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund



**BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL**

Die Bergische Universität Wuppertal hat mit „TAFF – Traumasensibles Unterstützungs- und Förderkonzept für Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund“ ein wissenschaftlich fundiertes und praxisnahes Förderprogramm für Schulen veröffentlicht. Hintergrund ist die wachsende Zahl geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland, die häufig belastende Erfahrungen wie Krieg, Flucht, Gewalt oder Verlust gemacht haben und dadurch ein erhöhtes Risiko für psychische Belastungen tragen.

Das im Rahmen des Forschungsprojekts „Traumasensitive Diagnose und Förderung in inklusiven Schulen (TRAILS)“ entwickelte und wissenschaftlich evaluierte Programm richtet sich an Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal. In elf Gruppensitzungen lernen Schülerinnen und Schüler unter anderem Strategien zur Emotionsregulation, zum Umgang mit Stress und belastenden Gedanken sowie zur sozialen Problemlösung. Ergänzt wird das Konzept durch Übungen zur Achtsamkeit und Ressourcenstärkung.

TAFF orientiert sich an international bewährten traumapädagogischen Ansätzen und wurde speziell an die Bedingungen deutscher Schulen angepasst. Ziel ist es, belastete Kinder frühzeitig zu unterstützen und Schulen bei der Gestaltung einer traumasensiblen Lernumgebung zu stärken.

Das Manual sowie weitere Materialien stehen kostenlos und frei zugänglich zur Verfügung.

Weitere Informationen:

<https://rw.uni-wuppertal.de/de/forschung/taff/>

Kontakt:

Prof. Dr. Friedrich Linderkamp

linderkamp@uni-wuppertal.de

Tel.: 0202 43960038

Pflege, Beratung & Gesundheitssystem: Mehrsprachige Informationen



LANDKREIS
NIENBURG / WESER

Der Landkreis Nienburg stellt mehrsprachige Informationen zu Pflege, Beratung und dem Gesundheitssystem online zur Verfügung. Auf der Website finden Ratsuchende in neun Sprachen allgemeinverständliche Informationen zu Themen wie Pflegegeld, Tagespflege, Pflegeheimen, Pflegekursen oder Selbsthilfegruppen sowie Hinweise auf passende Ansprechpersonen und weiterführende Informationen.

Die Initiative entstand im Arbeitskreis „Migration & Pflege“ der Gesundheitsregion Diepholz-Nienburg. Hintergrund war eine Befragung von Menschen mit Migrationsgeschichte, die zeigte, dass es häufig an leicht zugänglichen Informationen und Orientierungsmöglichkeiten im Pflege- und Gesundheitssystem fehlt. Die Inhalte wurden mit Unterstützung von Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern in Englisch, Arabisch, Französisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Türkisch und Ukrainisch übersetzt.

Ergänzend zur Website wurde ein Wegweiser-Plakat mit ersten Informationen und dem Link zur Plattform erstellt, das unter anderem an Hausarztpraxen, Beratungsstellen und Migrantenselbstorganisationen verteilt wird.

Weitere Informationen:

<https://www.lk-nienburg.de/pflegeinfos>

Kontakt:

Madeleine Kirste

gesundheitsregion@kreis-ni.de

Tel.: 05021 967-922

Interviewreihe: Was ist Gesundheit?



STIFTUNG
für die Internationalen Wochen
GEGEN RASSISMUS

Gesundheit ist ein subjektives Empfinden, oder? Doch wie setzt sich dieses Empfinden zusammen? Welche Faktoren spielen dafür eine Rolle? Welche Erlebnisse mit dem Gesundheitssystem haben eine positive oder negative Auswirkung auf das Wahrnehmen des eigenen Gesundseins? Welche Strukturen und Herausforderungen hindern uns, gesund zu sein? Wie hängen Gesundheit und Lebensqualität zusammen?

Wie verändern individuelle und strukturelle Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen dieses Empfinden von Gesundheit? Was haben die Leitmedizin, Wissenschaft, Gesellschaft und Staat damit zu tun? Und wie müssen sie ihre Denk- und Arbeitsweisen verändern, um alle Perspektiven in der medizinischen Versorgung mitzudenken? Welche individuellen Wünsche und Forderungen ergeben sich daraus für das Gesundheitswesen?

In der Interviewreihe „Was ist Gesundheit?“ erzählen jeden Monat Menschen, wie sie Gesundheit erleben – und was sich ändern muss, damit Gesundheitsversorgung für alle gerecht und wirksam ist.

Die Interviews entstehen im Rahmen des Projektes „Rassismus im Gesundheitswesen“ der Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus. Sie stehen als Download zur Verfügung.

Weitere Informationen:

<https://stiftung-gegen-rassismus.de/projekte/rassismus-im-gesundheitswesen#interviewreihe>

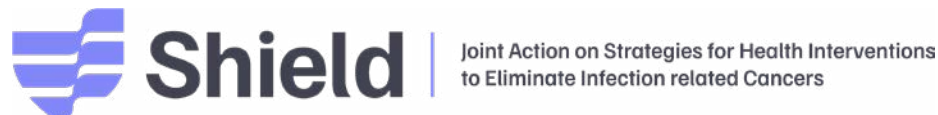
Kontakt:

Cora Weißert-Hartmann

cw@stiftung-gegen-rassismus.de

Tel.: 06151 6678258

Erfolgreiche Maßnahmen zur Erhöhung von HPV- und HBV-Impfquoten gesucht



Infektionen mit Humanen Papillomviren (HPV) und dem Hepatitis-B-Virus (HBV) können Krebs verursachen. Zwar gibt es Impfungen gegen diese Infektionen, doch die Impfquoten sind aufgrund von individuellen und strukturellen Barrieren nach wie vor sehr unterschiedlich. Dies betrifft auch Menschen mit Migrations- und/oder Fluchtgeschichte, die sehr unterschiedliche Zugänge zu Informationen über die Infektionen bzw. Impfungen und den Zugang zu den Impfungen selbst haben können.

Bereits jetzt gibt es eine Vielzahl an Maßnahmen und Initiativen, die diese Intersektionen von Migration und HPV- bzw. HBV-Impfung adressieren und dazu beitragen, die Impfquoten zu erhöhen. Diese zu sammeln, zu bewerten und auf andere Kontexte zu übertragen, ist ein Teilbereich des europäischen Projekts Joint Action SHIELD (Strategies for Health Interventions to Eliminate Infection related Cancers, deutsch: Strategien für Gesundheitsinterventionen zur Beseitigung infektionsbedingter Krebserkrankungen).

Die Recherche nach Praxisbeispielen wird parallel von Organisationen in 25 Ländern durchgeführt und beruht auf Beiträgen von Akteuren, die selbst in diesem Feld arbeiten. Bei den Praxisbeispielen kann es sich unter anderem um die Durchführung der Impfungen, die Bereitstellung von Informationen, die Prävention und Begegnung von Falschinformationen oder die Erhöhung des Bewusstseins für das Thema handeln. Wir suchen insbesondere Praxisbeispiele, die zur Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit beitragen, unter anderem für und mit Menschen mit Migrations- und/oder Fluchtgeschichte.

Kennen Sie ein erfolgreiches oder vielversprechendes Projekt, das zu höheren HPV- und HBV-Impfquoten für Menschen mit Flucht- und/oder Migrationsgeschichte beitragen kann? Sind Sie vielleicht sogar an der Planung oder Durchführung eines solchen Projektes beteiligt? Dann melden Sie sich gerne bis zum 30.08.2026 beim SHIELD-Team am Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG), damit wir das Projekt in unserer Recherche berücksichtigen können. Wir suchen Projekte der letzten 10 Jahre und berücksichtigen auch noch laufende Projekte.

Durch Ihren Beitrag können Sie Ihrem Projekt eine größere Bühne bieten, selber von den praktischen Erfahrungen anderer Organisationen aus ganz Europa profitieren und dazu beitragen, dass Wissen geteilt und transferiert wird.



**Co-funded by
the European Union**

Kofinanziert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind jedoch ausschließlich die der Autor*innen und spiegeln nicht unbedingt die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Gesundheit und digitale Medien (HaDEA) wider. Weder die Europäische Union noch die Bewilligungsbehörde können für sie verantwortlich gemacht werden.

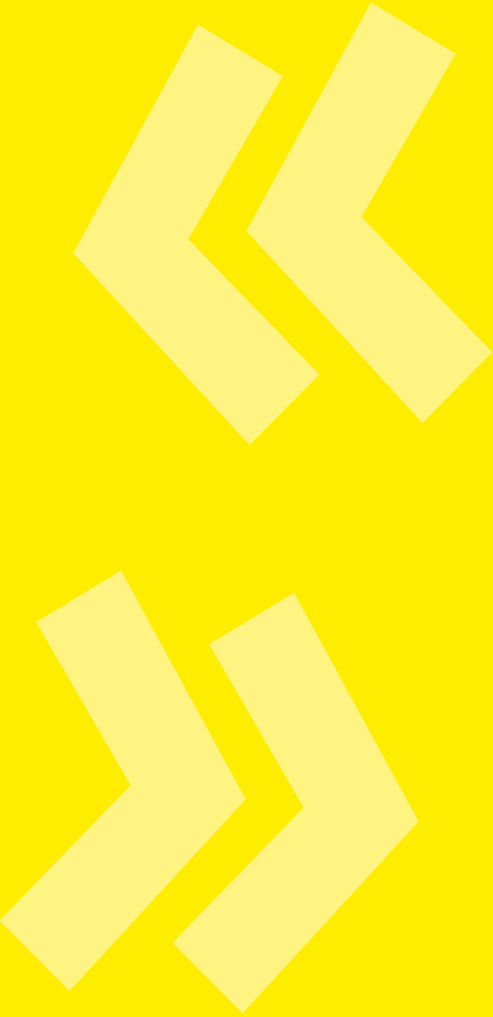
Weitere Informationen:

<https://shield.chip.dk/>

Kontakt:

Miriam Gerlich, Kristin Neufeld, Hannah Walter
shieldWP7@bioeg.de

Links



Anlaufstellen und Gesundheitsversorgung für Geflüchtete

A

ADV Nokta

Interkulturelle stationäre Drogentherapie

<https://www.adv-suchthilfe.de/fachkliniken/adv-nokta/>

Ärztammer Westfalen-Lippe (AEKWL)

Medizinische Versorgung von Flüchtlingen und Asylbewerberinnen und Asylbewerbern

<https://www.aekwl.de/versorgung-von-fluechtlingen/>

Anna-Freud-Institut Frankfurt e. V.

Schwerpunkte: Kinder, Jugendliche, Familien in der Ambulanz

<https://www.anna-freud-institut.de/>

ASPIS – Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge und Opfer von Gewalt

Psychotherapie, Forschung, Beratung – Universität Klagenfurt

<https://aspis.aau.at>

B

Basiswissen.asyl.net

Informationen für Schutzsuchende und Engagierte

Das Informationsportal stellt Informationen zu asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragen sowie zum Leben in Deutschland bereit.

<https://basiswissen.asyl.net/start>

Bayerisches Rotes Kreuz (BRK)

Angebote für vulnerable und psychisch hochbelastete Geflüchtete

<https://www.brk.de/angebote/migration-und-integration/initiative-fuer-traumatisierte-fluechtlinge/>

Behandlungszentrum für Folteropfer Ulm

Ambulante Einrichtung, die Therapien für traumatisierte Menschen und Fortbildung für Fachpersonal anbietet

<http://www.bfu-ulm.de/>

Beratungs- und Betreuungszentrum für junge Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten (BBZ)

Beratungs- und Betreuungsangebote für junge Geflüchtete, Migrantinnen und Migranten sowie ihre Familien

<https://www.bbzbberlin.de>

Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge (BNS)

Fachstellen für Minderjährige und allgemeine Asylberatung sowie für Überlebende extremer Gewalt

<https://bns.berlin/>

Berliner Zentrum für Selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen (BZSL) e. V.

Beratung und Unterstützung für Geflüchtete

Fachstelle für geflüchtete Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung, Traumatisierung und Ältere

<http://www.bzsl.de/beratung.html>

Black in Medicine

Netzwerk Schwarzer Medizinerinnen und Mediziner

<https://blackinmedicine.de/>

Bundesfachnetz Gesundheit & Rassismus

Beschäftigt sich mit den Auswirkungen von strukturellem Rassismus auf die Gesundheit und Psyche
<https://www.gesundheit-und-rassismus.de/>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Germany 4 Ukraine – Das Hilfeportal

Zentrale digitale Anlaufstelle für ukrainische Geflüchtete in Deutsch, Englisch, Ukrainisch und Russisch
www.germany4ukraine.de

Bundesverband psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V.

Dachverband der Behandlungszentren für Flüchtlinge und Folteropfer in Deutschland
<http://www.baff-zentren.org/>

C

Caritas

Beratungsstellen für Geflüchtete

<https://www.caritas.de/hilfeundberatung/ratgeber/migration/lebenindeutschland/was-tut-die-caritas-in-deutschland-fuer->

Centra Hamburg

Koordinierendes Zentrum für traumatisierte Geflüchtete, Hamburg. Fachzentrum zur Beratung und Behandlung sowie zur Koordination des Hilfesystems.

<https://www.centra.hamburg>

Charité Universitätsmedizin Berlin

Zentrum für interkulturelle Psychiatrie und Psychotherapie (ZIPP): Psychiatrische Akutsprechstunde für Geflüchtete und Asylsuchende
https://psychiatrie-psychotherapie.charite.de/behandlungsangebot/ambulanzen/zentrum_fuer_interkulturelle_psychiatrie_psychotherapie_zipp

Psychiatrische Akutsprechstunde für von Krieg betroffene Menschen

https://psy.charite.de/ueber_die_psychiatrische_klinik/meldungen/psychiatrische_und_psychotherapeutische_sprechstunde_fuer_menschen_mit_migrations_und_fluchtgeschichte_die_von_den_aktuellen_kriegen_in_der_ukraine_israel_und_gaza_betroffen_sind

Spezialambulanz für vietnamesische Migrantinnen und Migranten

https://psychiatrie.charite.de/behandlungsangebot/ambulanzbereich/ambulanz_fuer_patientinnen_mit_vietnamesischem_migrationshintergrund/

Crossroads - handicap international

FAQs für geflüchtete Menschen aus der Ukraine

<https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/flucht-aus-der-ukraine/faqs-fuer-gefluchtete-aus-der-ukraine/>

D

„Desert Flower Center“ Waldfriede

Ganzheitliches Betreuungsangebot für Opfer der weiblichen Genitalverstümmelung in Berlin

<https://www.dfc-waldfriede.de/>

Deutsche Aidshilfe (DAH)

Beratung auf Deutsch, Englisch und Französisch zu HIV, Hepatitis und Geschlechtskrankheiten sowie zum deutschen Gesundheitssystem

<https://www.aidshilfe-beratung.de/>

Deutsches Rotes Kreuz (DRK)

Beratungsangebote wie Asylverfahrensberatung und Asylsozialberatung

<https://www.drk.de/hilfe-in-deutschland/migration-integration-und-teilhabe/migration-und-integration/>

Diakonie Deutschland

Hilfe für Geflüchtete

<https://hilfe.diakonie.de/hilfe-fuer-gefluechtete/>

Die Sputniks e. V.

Kontakt- und Beratungsstelle für russisch- und ukrainisch-sprachige Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen

www.die-sputniks.de/category/ukraine/

E

Evangelisches Zentrum für Beratung in Frankfurt am Main und Offenbach

Beratung in allen persönlichen, rechtlichen und sozialen Fragen rund um den Aufenthalt in Deutschland

<https://www.efo-magazin.de/kirche/was-wir-bieten/hilfe/>

evangelisches-zentrum-f%C3%BCr-beratung-und-therapie-am-wei%C3%9Fen-stein/

F

FATRA – Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil e. V.

Psychosoziale Beratungsstelle für Flüchtlinge und Folteropfer

<http://www.fatra-ev.de/>

FIM – Frauenrecht ist Menschenrecht e. V.

Interkulturelles Beratungszentrum für Migrantinnen

Spezialisierte Beratung z. B. zu Menschenhandel, Gewalterfahrungen, Weiblicher Genitalbeschneidung (FGM/C), Gewalt im Namen der „Ehre“

<https://fim-frauenrecht.de/>

Flüchtlingsräte

Unabhängige Vertretungen der in den Bundesländern engagierten Flüchtlingsselbstorganisationen, Unterstützungsgruppen und Solidaritätsinitiativen; die Landesflüchtlingsräte sind vernetzt und Mitglied in der Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge PRO ASYL

<http://www.fluechtlingsrat.de/>

Flüchtlingszentrum Hamburg

Zentrale Information und mehrsprachige Beratung für Flüchtlinge gGmbH

Clearingstelle für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge

<http://www.fz-hh.de/>

G

Gesundheit – ein Menschenrecht

Gesundheitsversorgung in Ihrer Nähe

<http://www.gesundheit-ein-menschenrecht.de/>

Goethe Uni Law Clinic

Informationen für Ratsuchende zum Migrations- und/oder Sozialrecht

http://www.jura.uni-frankfurt.de/62842311/3_Ueber-uns

H

handbook germany

Wichtige Informationen zur Einreise und zum Aufenthalt für Menschen aus der Ukraine

<https://handbookgermany.de/de/ukraine-info/de.html>

Hilfeportal der Unabhängigen Bundesbeauftragten gegen sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen (UBSKM)

<https://beauftragte-missbrauch.de/>

Humanitäre Sprechstunde Gesundheitsamt Bremerhaven

Das Bremer Modell – Gesundheitsversorgung Asylsuchender

<https://www.soziales.bremen.de/integration/beratungsstellen-suche/humanitaere-sprechstunde-125995>

Humanitäre Sprechstunde Wiesbaden

Medizinische Notversorgung und Beratung für Migrantinnen und Migranten durch einen Kooperationsverbund

www.wiesbaden.de/hs

I

Informationsverbund Asyl & Migration

Beratungsangebote und mehr zu Flucht & Migration

<https://adressen.asyl.net/>

Institut für Traumabearbeitung und Weiterbildung Frankfurt am Main

Therapeutische Angebote für Geflüchtete

<https://www.institut-fuer-traumabearbeitung.de/>

Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V.

Infoseite für geflüchtete Menschen mit Behinderungen und/oder chronischen Erkrankungen

<https://behinderung-und-flucht.isl-ev.de/>

Internationale Humanitäre Sprechstunden, Gesundheitsamt Frankfurt

Anonyme und kostenlose Sprechstunde für nicht Krankenversicherte, die in Frankfurt leben.

<https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/aemter-und-institutionen/gesundheitsamt/humanitaere-sprechstunden>

Ipsos Care

Psychosoziale Online-Beratung

<https://ipso-care.com>

J

Jadwiga

Fachberatungsstelle für geflüchtete Frauen, bekämpft Frauenhandel und Zwangsverheiratung

<http://www.jadwiga-online.de>

Jugendmigrationsdienste (jmd)

Integrationsarbeit für junge Menschen mit Migrationshintergrund, sozialpädagogische Beratung, Gruppenangebote und Aufbau von Unterstützungsnetzwerken. Vermehrt beraten die Jugendmigrationsdienste vor Ort auch junge Geflüchtete und ihre Familien.

<https://www.jugendmigrationsdienste.de/>

K

Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen (KVN)

Medizinische Versorgung von Geflüchteten sowie Asylbewerberinnen und Asylbewerber

<https://www.kvn.de/Mitglieder/Praxisf%C3%BChrung/Versorgung+von+Gefl%C3%BChteten.html>

Kassenärztliche Vereinigung Sachsen

Internationale Praxis Chemnitz

<https://www.kvsachsen.de/fuer-patienten/service-behandlung/eigenpraxen-der-kv-sachsen/eigenpraxis-kv-sachsen-internationale-praxis-chemnitz>

Kompaxx e. V.

Unterstützung für geflüchtete Kinder, Jugendliche und deren Familien bei Diabetes Mellitus, Neurodermitis, Asthma Bronchiale, Stoffwechselerkrankung oder Herzerkrankungen

<https://www.kompaxx.de/gesundheit/case-management>

Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und MigrantInnen (KuB) e. V.

Unterstützung für Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten aus aller Welt, Beratung bei Fragen zum Asylrecht und zum Aufenthaltsrecht, Unterstützung bei psychischen und sozialen Problemen, Beratung für geflüchtete Frauen

<http://www.kub-berlin.org/>

Kooperationsverband Gesundheitliche Aufklärung

<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/handlungsfelder/migration-und-flucht/>

Koordinierungsstelle für die interkulturelle Öffnung des Gesundheitssystems in Rheinland-Pfalz

Die Koordinierungsstelle ist Teil des Psychosozialen Zentrums Mayen „In Terra“ im Fachdienst Migration des Caritasverbandes Rhein-Mosel-Ahr e. V. und wird gefördert durch das Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz des Landes Rheinland-Pfalz

www.interkulturell-gesundheit-rlp.de

Kreisdiakonisches Werk Greifswald e. V.

Psychosoziales Zentrum für Asylsuchende und Migrantinnen und Migranten

<https://kdw-greifswald.de/migration/psychosoziales-zentrum/>

KUBI – Gesellschaft für Kultur und Bildung gGmbH

Betreuung für Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchtete

<https://kubi.info/biku/>

L

Landeshauptstadt München, Gesundheitsreferat

Gesundheitsberatung für Flüchtlinge

<https://stadt.muenchen.de/service/info/sg-gesundheitsvorsorge-fur-menschen-in-unterkumften/10482568/>

Landesverband der Hebammen NRW e. V.

Webseite für Hebammen, die Flüchtlingen helfen wollen

<http://www.hebammenhilfe-fuer-fluechtlinge.de/>

M

Madonna e. V.

Smartphone-App „Lola-nrw“ zur gesundheitlichen Aufklärung und Information von Migrantinnen in der Sexarbeit

<http://lola-nrw.de/>

Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung

Hier finden Menschen ohne Krankenversicherung Ärztinnen und Ärzte und medizinische Fachkräfte, die die Erstuntersuchung und Notfallversorgung bei plötzlicher Erkrankung, Verletzung und Schwangerschaft vornehmen

<https://www.malteser.de/menschen-ohne-krankenversicherung.html>

Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V.

MEDEA International (MIA), Angebote für Frauen mit Migrations- und Fluchterfahrung sowie für Fachkräfte

<https://medea-dresden.de/medea-international/>

MediBüros

Gesundheit für Geflüchtete: Informationsportal von MediBüros/Medinetzen

<http://gesundheit-gefluechtete.info/>

Medizin Hilft e. V.

Medizinische Betreuung von Flüchtlingen im Süden Berlins

<https://medizin-hilft.org/de/>

Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum (mfh)

Medizinische Hilfe und Vermittlung für erkrankte Menschen ohne Papiere; medizinische und psychosoziale Betreuung von Überlebenden von Folter und anderen schweren Menschenrechtsverletzungen

<http://www.mfh-bochum.de/>

N

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)

Übersicht an Beratungsangeboten und wichtigen Informationen für Mütter und Schwangere auf Ukrainisch:

<https://www.elternsein.info/alltag-mit-kind/hilfe-ukraine/beratung-und-informationen-fuer-familien-aus-der-ukraine/>

Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen (NTFN) e. V.

<http://www.ntfn.de/>

O

Open med

Zugang zur medizinischen Versorgung für Menschen ohne Versicherungsschutz

<https://www.aerztederwelt.org/wem-wir-beistehen/hilfe-fuer-patientinnen>

P

Paritätischer Gesamtverband

Rund 500 Mitgliedsorganisationen mit spezifischen Angeboten für die Interessen von Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten; darunter auch ca. 100 Migrantinnen- und Migranten-Selbstorganisationen

<https://www.der-paritaetische.de/themen/migration-und-internationale-kooperation/fluechtlingshilfe/>

Pinga

Kostenlose psychologische Online-Beratung durch ukrainische Psychotherapeutinnen und -therapeuten (auf Ukrainisch und Russisch)

<https://ua.pinga.app>

Praxis ohne Grenzen Hamburg e. V. (PoG)

Ambulanz für unversicherte Patienten

<http://www.praxisohnegrenzen-hh.de>

PRO ASYL

PRO ASYL begleitet Flüchtlinge in ihren Asylverfahren und steht ihnen mit konkreter Einzelfallhilfe zur Seite.

<http://www.proasyl.de/>

Psychosoziales Zentrum (PSZ) für Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten Saarland

Umfassende psychologische Betreuung und psychotherapeutische Behandlung für Flüchtlinge

<https://www.lv-saarland.drk.de/angebote/migration-und-integration/hilfen-fuer-traumatisierte-fluechtlinge/psychosoziales-zentrum-psz.html>

Psychosoziales Zentrum (PSZ) für Flucht und Trauma in Mainz

Hilfen für traumatisierte Flüchtlinge

<https://www.caritas-mainz.de/caritas-vor-ort/mainz/cbjz-st.-nikolaus/psychosoziale-zentrum-fuer-flucht-und-trauma>

Psychosoziales Zentrum (PSZ) für Geflüchtete Düsseldorf e. V.

Beratungsstelle für geflüchtete Menschen mit schweren psychischen Belastungen

www.psz-duesseldorf.de

Psychosoziales Zentrum (PSZ) für Flüchtlinge und Opfer organisierter Gewalt in Frankfurt am Main

Evangelisches Zentrum für Beratung und Therapie – Haus am Weißen Stein

<https://evangelische-beratung.com/migration-flucht/psychosoziale-beratung/>

Psychosoziales Zentrum (PSZ) Mondial für Geflüchtete in Bonn

Trauma und Asyl in NRW, Caritas-Verband für die Stadt Bonn e. V.

<https://www.caritas-bonn.de/hilfen-angebote/migration-und-vielfalt-haus-mondial/beratung-und-unterstuetzungsangebote/psz/index.html>

Psychosoziales Zentrum (PSZ) Pfalz in Ludwigshafen

Diakonie Pfalz, Hilfe für traumatisierte Flüchtlinge

<https://www.diakonie-pfalz.de/ich-suche-hilfe/hilfe-fuer-gefluechtete/psychosoziales-zentrum-pfalz>

Psychosoziales Zentrum (PSZ) Oldenburg IBIS e. V.

<https://ibis-ev.de/beratungsorte/migration-und-flucht/psychosoziales-zentrum/>

R

Refudocs e. V.

Verein zur medizinischen Versorgung von Flüchtlingen, Asylsuchenden und deren Kindern e. V.

<http://www.refudocs.de/startseite/>

Refugee Law Clinic (RLC) Gießen

Die Studierenden der RLC beraten vorwiegend Asylbewerberinnen und Asylbewerber zu ihren Asylverfahren und zu Fragen gerichtlichen Rechtsschutzes. In Einzelfällen werden auch aufenthaltsrechtliche Anfragen bearbeitet.

<https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb01/studienprofil/rlc>

Refugee Law Clinic Cologne e. V.

Refugee Law Clinic Cologne ist ein Projekt von Kölner Jurastudierende und unterstützt Migrantinnen und Migranten, insbesondere Flüchtlinge und Asylbewerberinnen und Asylbewerber. Kostenfreie Rechtsberatung und sonstige Hilfeleistungen. Mehrsprachige Internetseite.

<https://lawcliniccologne.com/>

Refugee Law Clinic Leipzig e. V.

Refugee Law Clinic ist eine ehrenamtlich organisierte Initiative in Leipzig. Beratung von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern.

<https://rlcl.de/>

Refugee Law Clinic Munich e. V.

Refugee Law Clinic Munich e. V. ist ein ehrenamtlicher eingetragener Verein aus München, der Geflüchteten kostenlose Rechtsberatung anbietet.

<http://rlcm.de/>

Refugee Law Clinic Saarbrücken e. V.

Angebot einer kostenlosen Beratung und Unterstützung für Flüchtlinge und Asylbewerberinnen und Asylbewerber bei rechtlichen Fragen und sonstigen Herausforderungen in Deutschland

<http://rlc-saar.de/>

Refugees Welcome Map

Die interaktive Deutschlandkarte zeigt die Infrastruktur für Flüchtlings-Hilfe und -Integration, vernetzt ehrenamtliche und professionelle Helfende und informiert mehrsprachig Flüchtlinge über Hilfsangebote.

<http://refugeeswelcomemap.de/>

Refugio Bremen. Beratungs- und Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folteropfer

www.refugio-bremen.de

Refugio München. Beratungs- und Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folteropfer

Facheinrichtung, die traumatisierten Flüchtlingen Hilfen aus einer Hand anbietet

<http://www.refugio-muenchen.de/index.php?sprache=de>

Refugio Thüringen e. V.

Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge in Thüringen (PsZF)

<https://refugio-thueringen.de/>

Refugio Villingen-Schwenningen e. V.

Kontaktstelle für traumatisierte Flüchtlinge

<http://www.refugio-vs.de/>

Roma Center e. V.; Roma Antidiscrimination Network

Hotline für Roma aus der Ukraine, Unterstützung für geflüchtete Roma in Romanes, Ukrainisch, Russisch

<https://www.roma-center.de/hotline-fur-gefluchtete-roma-aus-der-ukraine/>

S

SAIDA International e. V.

SAIDA Beratungsstelle für Mädchen und Frauen bei Genitalverstümmelung

<https://saida.de/>

SEGEMI - Seelische Gesundheit · Migration und Flucht e. V.

Kostenlose psychosoziale Beratung für Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen, die psychisch belastet oder erkrankt sind

www.segemi.org

SOS Meldestelle Ukrainische Waisenhäuser und Kinderheime

<https://www.sos-kinderdorf.de/portal/ueber-uns/meldestelle-kinderheime-ukraine>

STREET-DOC

Ein Projekt zur niederschweligen Gesundheitsfürsorge für Randgruppen der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen GmbH

<https://www.foerdergemeinschaft.de/Street-Doc/>

Studentische Poliklinik Frankfurt – StuPoli

Medizinstudierende bieten eine Erstversorgung für Menschen ohne Krankenversicherungsschutz in den Räumen des Gesundheitsamtes an. Organisiert wird die StuPoli von erfahrenen Medizinstudierenden und einer lehrbeauftragten Ärztin des Gesundheitsamtes Frankfurt am Main.

<http://www.gesundheit-ein-menschenrecht.de/kontaktstellen/hessen/stupoli-studentische-poliklinik-frankfurt>

T

Trauma und Asyl in NRW

Netzwerk psychosozialer Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer

<http://www.psz-nrw.de/>

TraumaHilfeZentrum Nürnberg

Stabilisierungs- und Selbsthilfegruppen für Traumatisierte

<http://www.thzn.org/>

U

Universitätsklinikum Bonn, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychiatrische Institutsambulanz

Sprechstunde für geflüchtete Menschen mit psychischen Erkrankungen

<https://www.ukbonn.de/psychiatrie-und-psychotherapie/klinik/ambulante-behandlung/>

[sprechstunde-fuer-gefluechtete-menschen-mit-psychischen-erkrankungen/](https://www.ukbonn.de/psychiatrie-und-psychotherapie/klinik/ambulante-behandlung/sprechstunde-fuer-gefluechtete-menschen-mit-psychischen-erkrankungen/)

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)

Flüchtlingsambulanz für Kinder und Jugendliche, in Kooperation mit der Stiftung Children for Tomorrow: ambulantes psychiatrisches und psychotherapeutisches Versorgungsangebot mit stationärer Anbindung innerhalb der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik des UKE

[https://www.uke.de/kliniken-institute/zentren/ambulanzzentrum-medizinisches-versorgungszentrum-\(mvz\)/fachbereiche/fl%C3%BCchtlingsambulanz/index.html](https://www.uke.de/kliniken-institute/zentren/ambulanzzentrum-medizinisches-versorgungszentrum-(mvz)/fachbereiche/fl%C3%BCchtlingsambulanz/index.html)

X

XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e. V.

Psychotherapeutische Beratungsstelle für politisch Verfolgte, Fachstelle für traumatisierte Flüchtlinge und Opfer schwerer Gewalt

www.xenion.org

Z

Zentrum Überleben

Fachstelle für traumatisierte Geflüchtete und Überlebende von Folter und Kriegsgewalt

<http://www.ueberleben.org/>

Mehrsprachige Gesundheitsinformationen

A

AIDS-Hilfe Potsdam e. V.

HIV-Info für Geflüchtete in vielen Sprachen

<https://www.aidshilfe-potsdam.de/de/materialien>

AOK – Willkommen in Deutschland

Das AOK-Portal für Zuwanderer

<https://www.aok.de/fm/de-de/>

Armut und Gesundheit in Deutschland e. V.

Anamnesebögen in verschiedenen Sprachen, Zeigewörterbuch, Medizinische Ambulanz ohne Grenzen:

<https://www.armut-gesundheit.de/tipps-infos/gefluechtete/>

Arbeiterwohlfahrt (AWO)

Einfach mein Recht, darunter Infos zu Recht auf ärztliche Hilfe in acht Sprachen

<http://www.einfachmeinrecht.awo.org/>

B

Bayerisches Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG)

am Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit

Mehrsprachige Informationen für werdende Mütter und alle, die sie in der Schwangerschaft begleiten (ZPG)

<http://www.schwanger-null-promille.de/>

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

Gesundheitsinformationen in verschiedenen Sprachen

<https://shop.bioeg.de/sprachen/>

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG): infektionsschutz.de

Mehrsprachige Materialien zur Gesundheitsversorgung

<http://www.infektionsschutz.de/>

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG): kindergesundheit-info.de

Informationen in vielen Sprachen zur gesundheitlichen Betreuung von Flüchtlingsfamilien und -kindern

<https://www.kindergesundheit-info.de/fachkraefte/mehrsprachige-materialien/>

Kurzfilme in fünf Sprachen für Eltern von Babys

<http://www.kindergesundheit-info.de/infomaterial-service/filme/>

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ)

Flyer in acht Sprachen: Schwanger? Und keiner darf es erfahren?

<https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/service/publikationen/schwanger-und-keiner-darf-es-erfahren--80992>

Bundesministerium für Gesundheit (BMG)

Auf dem mehrsprachigen Portal „Migration und Gesundheit“ finden sich Publikationen und Informationsmaterialien in über 40 Sprachen zum deutschen Gesundheitswesen und zu verschiedenen Gesundheitsthemen. Das Portal steht in den Navigationssprachen Deutsch, Englisch, Türkisch, Arabisch und Russisch zur Verfügung.

<https://www.migration-gesundheit.bund.de/de/migration-und-gesundheit/>

D

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS)

Mehrsprachige Internetplattform der DHS, die Ressourcen zur Beratung und Behandlung von Geflüchteten mit Suchtproblemen bereitstellt.

<https://www.sucht-und-flucht.de>

Deutscher Hebammenverband

Hebammen in der Versorgung mit Geflüchteten, Sprache und Verständigung

<https://hebammenverband.de/hebamme-werden-und-sein/hebammen-fuer-gefluechtete>

Deutsche Hochdruckliga e. V. DHL®

Deutsche Gesellschaft für Hypertonie und Prävention

Informationen und Blutdrucktagebücher in arabischer, englischer, polnischer, spanischer, türkischer und ukrainischer Sprache.

<https://www.hochdruckliga.de/betroffene/fremdsprachiges-informationsmaterial>

Dialoge Sprachinstitut GmbH

Take-Care: Europäisches Sprachenprojekt zum Thema Gesundheit – Sprachführer für Migrantinnen und Migranten

www.takecareproject.eu

Donum vitae

Beratung und Hilfe für geflüchtete Frauen zu Themen wie Schwangerschaft, Verhütung und Sexualität in 13 Sprachen

<http://multilanguage.donumvitae.org>

E

Ethnomedizinisches Zentrum e. V.

Mehrsprachige Gesundheitsinformationen und Wegweiser durch das deutsche Gesundheitswesen

<https://gesundheit-mehrsprachig.de/>

European Alliance Against Depression e. V. (EAAD e. V.): iFightDepression®

Informationen und Selbsthilfeangebote zu Depression in 22 Sprachen

<https://ifightdepression.com/de>

ExplainTB

Smartphone- oder Computer-App zur Aufklärung von Patienten über Tuberkulose in mehr als 40 Sprachen

<http://www.explaintb.org/>

H

handbook germany

Informationen und Adressen zum deutschen Gesundheitssystem in den Sprachen Deutsch, Arabisch, Englisch, Dari, Französisch, Paschto, Russisch, Türkisch und Ukrainisch

<https://handbookgermany.de/de/category/health>

I

Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG): InformedHealth.org

Informationen zu Gesundheit und Erkrankungen in Englisch

<https://www.informedhealth.org/>

K

Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe (KVWL)

Informationen zu medizinischer Versorgung von Geflüchteten, Asylsuchenden sowie Links zu Anamnesebögen in verschiedenen Sprachen

<https://www.kvwl.de/asyl/>

Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns (KZVB)

Mehrsprachige Informationen zur zahnärztlichen Versorgung von Asylsuchenden, u. a. Anamnese- und Patientenbögen

<https://www.kzvb.de/praxisfuehrung/versicherung-versorgung/asylbewerber?expandAll=1>

L

Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz Nordrhein-Westfalen (LfGA NRW)

Gesundheitsinformationen in verschiedenen Sprachen

https://www.lzg.nrw.de/fremdspr_infos/index.html

M

Mandl & Schwarz-Verlag

MedGuide – medizinische Sprachführer

<https://edition-medguide.de/>

Medienzentrum der Gemeinwesenarbeit auf St. Pauli (GWA St. Pauli e. V.)

Gut zu wissen – Besuch bei der Frauenärztin. Aufklärungsfilm in deutscher, türkischer, farsischer/persischer, arabischer und englischer Sprache

<https://gutzuwissenfilm.wordpress.com/>

Medizin hilft e. V.

Allgemeine Informationen, Informationen zum grünen Krankenschein für Asylbewerberinnen und Asylbewerber, Medikamenteneinnahme und Procedere, Laufzettel für die Dokumentation Impfkation, Impfempfehlung

<https://medizin-hilft.org/de/>

migesplus.ch – Migration plus Gesundheit, Schweizerisches Rotes Kreuz

Zentrales Portal für mehrsprachige Informationen zu Gesundheitsfragen

<http://www.migesplus.ch>

N

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)

Dokumentationsvorlage: Schweigepflichtentbindung in 12 Sprachen verfügbar

<https://www.fruehehilfen.de/service/arbeitshilfen-fuer-die-praxis/schweigepflichtentbindung/>

Netzwerk Gesund ins Leben

Materialien zu Themen wie Ernährung von Babys oder auch Stillen in sieben Sprachen für Schwangere, Eltern von Babys und Kleinkindern

<https://www.gesund-ins-leben.de/fuer-fachkreise/materialien/mehrsprachiges-material/>

R

Refugee Trauma Help

Materialien für traumatisierte Menschen in sieben Sprachen

<http://www.refugee-trauma.help/>

Robert Koch-Institut (RKI)

Informationen zu Gesundheit; Informationsmaterialien zum Thema Impfen in verschiedenen Sprachen

<https://www.rki.de/DE/Themen/Gesundheit-und-Gesellschaft/Gesundheitliche-Einflussfaktoren-A-Z/F/Flucht-Gesundheit/flucht-gesundheit-node.html>

<https://www.rki.de/DE/Themen/Infektionskrankheiten/Impfen/Informationsmaterialien/verschiedene-Sprachen/impfaufklaerung-impfkalender-mehrsprachig-node.html>

S

Setzer-Verlag, Bild und Sprache e. V.

Materialien zu Gesundheitsthemen und Erkrankungen in verschiedenen Sprachen

<https://setzer-verlag.com/c/download>

U

Universitätsklinikum Freiburg

tala-med Cardio

App in verschiedenen Sprachen zur Prävention von Herz-Kreislaufkrankungen

<https://cardio.tala-med.info/de/>

Z

Zanzu – mein Körper in Wort und Bild

Zanzu stellt in 14 Sprachen einfach und anschaulich Informationen zu sexueller und reproduktiver Gesundheit zur Verfügung und erleichtert so die Kommunikation über diese Themen. Zanzu ist ein Projekt des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit (BIOG) und Sensoa, dem Flämischen Expertenzentrum für Sexuelle Gesundheit.

<https://www.zanzu.de/de/>

Medien des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit im Migrationsbereich



Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit

Das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit bietet zu einer Reihe von Themen Basisbroschüren für Bürgerinnen und Bürger aus anderen Herkunftsländern in rund 30 Sprachen an, außerdem Materialien für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Die Themenfelder sind:

- Allgemeines im Bereich Prävention/Gesundheitsförderung und Migration
- Infektionsschutz (Impfen, Hygiene)
- Kinder und Jugendliche
- HIV/STI-Prävention
- Sexualaufklärung und Familienplanung
- Suchtprävention
- Organspende.

Im Shop des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit auf <https://shop.bioeg.de/> erhalten Sie über den Reiter „Sprachen“ alle Sprachvarianten, in denen die Medien des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit verfügbar sind. Die Medien stehen als PDF zum Download und ggf. als Printfassung bereit.

Über Neuerscheinungen informieren wir Sie ausführlich an passender Stelle im Infodienst Migration, Flucht und Gesundheit, sowohl in den Printausgaben als auch, ständig aktualisiert, in der Onlineversion.

Nutzen Sie diesen Vordruck für Ihr Abonnement oder schicken Sie eine E-Mail an infodienst-migration@koordinierbar.de

Redaktion:

koordinierbar – raum für projekte
Grevenbroicherstr. 37
50829 Köln

- ☐ Ich möchte den InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit ab sofort regelmäßig und -kostenlos zugeschickt bekommen.
- ☐ Ich beziehe den InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit bereits, aber meine Adresse hat sich geändert. Hier ist die korrekte.
- ☐ Ich möchte den InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit nicht mehr zugeschickt bekommen.

Name

[bitte nennen Sie uns hier den Namen einer Person]

Anschrift

[Institution oder Privatadresse]

Für Nachfragen

Telefon:

E-Mail:



